



KONZEPT

Stärkung zeitgenössischer Kulturarbeit in den Regionen

erstellt von

TKI – Tiroler Kulturinitiativen / IG Kultur Tirol

in Zusammenarbeit mit

Mag. Günther Moschig (Obmann Verein Spur Wörgl, Beiratsmitglied BMUKK/Abt. 7)

Hans Oberlechner (GF Musik Kultur St. Johann)

Innsbruck, im September 2012

Inhalt

Einleitung	3
Teil I – Thema und Begriffe	5
1.1. Der ländliche Raum – eine Eingrenzung	5
1.2. Wichtige Impulse für die Regionen durch eine starke städtische Kulturszene	6
1.3. Warum sind zeitgenössische Kunst und Kultur wichtig für eine Region?	6
1.4. Aktuelle Bedingungen für zeitgenössische Kunst und Kultur in ländlichen Regionen	8
Teil II – Beispiele für gelungene Kulturarbeit in ländlichen Regionen in Österreich	15
2.1. „Kulturinitiative Gmünd“ in Kärnten	17
2.2. Kulturentwicklungsprozess Wörgl	20
2.3. „regionale“ Steiermark	23
2.4. Resümee	25
Teil III – Empfehlungen zur Stärkung zeitgenössischer Kulturarbeit in den Regionen	27
3.1. Zeitgenössische Kunst und Kultur als wichtiges Element regionaler Kulturarbeit	28
3.2. Schwerpunktsetzung auf zeitgenössische regionale Kulturarbeit in der Fördervergabe	31
3.3. Finanzierung	33
3.4. Kommunikation, Dialog und Vernetzung	35
3.5. Öffentlichkeitsarbeit	38
3.6. Kulturverwaltung	40
Abschließende Bemerkungen	42
AutorInnen	43

Einleitung

Das vorliegende Konzept wurde aufgrund des im März dieses Jahres an die TKI ergangenen Auftrags des Landes Tirol zur Erstellung eines „Entwicklungskonzepts zur Stärkung der regionalen Kulturinitiativen“ erarbeitet. Die Auseinandersetzung mit Kulturarbeit im ländlichen Raum – mit den Erfahrungen von Kulturschaffenden, möglichen damit verbundenen Herausforderungen, Potenzialen aber auch Problemen – ist für die TKI als Interessenvertretung der freien Tiroler Kulturszene seit ihrer Gründung im Jahr 1989 ein zentrales Anliegen und ein sehr wichtiges Arbeitsfeld. Dass die Kulturpolitik des Landes Tirol explizit dem Thema der Stärkung regionaler Kulturarbeit Interesse entgegenbringt, ist für die TKI ein willkommener Anlass zur Vertiefung der Thematik. Die TKI erhofft sich dadurch auch eine größere Präsenz und breitere Diskussion des Themas der zeitgenössischen regionalen Kulturarbeit.

Das Land Tirol bekennt sich zu einem weiten Kulturbegriff, wie er beispielgebend von der UNESCO-Weltkonferenz (1982) erfasst wird, und damit zur Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur und „vermehrt auch kultureller Vorhaben und Tätigkeiten jenseits der etablierten bürgerlichen Kultureinrichtungen, wie beispielsweise solche der freien Kunst- und Kulturszene.“¹ In den Erläuterungen zum Kulturförderungsgesetz 2010 ist festgehalten: „Die Förderung der Vielfalt ist Ausdruck eines offenen Kulturverständnisses. Die Förderung der Kultur in ihrer Breite und Vielschichtigkeit soll neben den kulturellen Spitzenleistungen mit überregionaler Ausstrahlung auch die kulturelle Grundversorgung in allen Regionen des Landes sicherstellen.“² Ausgehend von diesem grundlegenden Bekenntnis des Landes Tirol zur Förderung zeitgenössischer regionaler Kulturarbeit ist es wichtig, an der kontinuierlichen Weiterentwicklung und Umsetzung zu arbeiten.

Das vorliegende Konzept umreißt im ersten Abschnitt das Thema und grenzt zentrale Begriffe ein. Schlaglichtartig werden sozial-, kultur- und wirtschaftspolitische Aspekte des ländlichen Raums beleuchtet, die aktuell den Hintergrund und den Status quo für zeitgenössische Kulturarbeit abseits urbaner Zentren bilden. Daran anschließend werden Beispiele von gelungener Kulturarbeit in ländlichen Regionen in Österreich vorgestellt und analysiert. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf das Potenzial und die Wirkung der Initiativen für die Region gerichtet. Basierend auf den Ausführungen im ersten und im zweiten Teil werden im dritten Teil Empfehlungen zur Stärkung regionaler Kulturarbeit abgeleitet und ausformuliert.

1 Erläuterungen zum Tiroler Kulturförderungsgesetz 2010, S. 2

2 Erläuterungen zum Tiroler Kulturförderungsgesetz 2010, S. 4

Das Konzept gibt im Rahmen der bestehenden (gesetzlichen) Möglichkeiten Anregungen zum Ausbau, zur Weiterentwicklung und Verbesserung dessen, was für die zeitgenössische regionale Kunst- und Kulturarbeit in Tirol bereits geleistet wird. Analog zur komplexen Ausgangslage von Kulturarbeit in den Regionen ist auch die Arbeit an der Stärkung regionaler Kulturarbeit als komplexes, sich wechselseitig bedingendes Tätigkeitsfeld von regionaler und überregionaler Kulturpolitik und Kulturschaffenden zu betrachten.

Teil I – Thema und Begriffe

1.1. Der ländliche Raum – eine Eingrenzung

Soziologisch gesehen ist der über Jahrhunderte für Europa charakteristische Stadt-Land-Gegensatz seit etwa vier Jahrzehnten immer mehr in Auflösung begriffen: Teilweise verschwimmen die Konturen zwischen Stadt und Land und zusätzlich zum städtischen und ländlichen Siedlungstyp hat sich ein dritter – gewissermaßen ein Übergangstyp – entwickelt. Die österreichische Soziologin Gerlind Weber bezeichnet diesen Typ als „rurbanen“ Siedlungstyp.³ „Kleinststädte“ (wie in Tirol beispielsweise Schwaz, Wattens oder Lienz) und Verbindungszonen zwischen Städten (wie etwa zwischen Innsbruck und Hall in Tirol) bzw. „Speckgürtel“ sind diesem rurbanen Siedlungstyp zuzurechnen.

Im Bundesland Tirol ist die Landeshauptstadt Innsbruck mit derzeit ca. 120.000 EinwohnerInnen die weitaus größte Stadt. Die Bezirksstädte haben deutlich weniger EinwohnerInnen – zwischen ca. 17.000 (Kufstein), 12.000 (Schwaz und Wörgl) oder 7.500 (Landeck) – und zeichnen sich dadurch aus, dass sie gleichzeitig städtische und ländliche (Raum-)Elemente in sich vereinen. Solche „Kleinststädte“ sind laut Weber als „prädestinierte ‚Gravitationszentren‘ ländlicher Entwicklung dem ländlichen Raum zuzurechnen“⁴. Den weitaus größten Teil Tirols stellt der ländliche Raum dar mit Ortschaften, die im Durchschnitt einige Hundert BewohnerInnen zählen und sich nicht zuletzt durch infrastrukturelle Besonderheiten (Ausdünnung in Bezug auf öffentliche Einrichtungen wie Post etc., verbesserungswürdige Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel etc.) bzw. durch ihre „Strukturschwäche“, wie es in der Fachliteratur heißt, von urbanen und rurbanen Zentren abheben.

Wenn im Folgenden von den Regionen oder vom ländlichen Raum die Rede ist, so ist damit der Raum außerhalb von Innsbruck gemeint, der den ländlichen Raum und rurbane Zentren einschließt.⁵ In der Praxis wird eine Region als räumliches Konstrukt verstanden, in dem einzelne Gemeinden zusammengefasst werden.⁶

3 Gerlind Weber: Der ländliche Raum, Mythen und Fakten, fub 4_2009, S. 169-173, S. 169

4 Weber: Der ländliche Raum – Mythen und Fakten, S. 169

5 Otto Tremetzberger, Autor zahlreicher Studien zu Kultur- und Regionalentwicklung in Österreich, weist darauf hin, dass der Begriff der „Region“ sich einer allgemein anerkannten Bestimmung entzieht und sowohl im alltäglichen, als auch im politischen und ökonomischen Sprachgebrauch ein offener Begriff ist. Otto Tremetzberger: Region.Kultur.Identity, in: [cuco] : ein Projekt zur Förderung der Kultur- und Regionalentwicklung, Linz 2001, S. 4

6 Ebd., S. 7

Dass auch die Stadt Innsbruck eine wichtige Rolle für die ländlichen und rurbanen Regionen spielt, diese wesentlich beeinflusst und wichtige Impulse setzt, die in den Regionen wirksam werden, darf dabei nicht übersehen werden.

1.2. Wichtige Impulse für die Regionen durch eine starke städtische Kulturszene

Die TKI zählt als Interessenvertretung der freien Kulturinitiativen in Tirol derzeit 108 (Stand: September 2012) Kulturinitiativen (Kulturvereine, Kollektive, Arbeitsgemeinschaften) aus ganz Tirol zu ihren Mitgliedern. Dabei beträgt der Anteil der Mitgliedsinitiativen in den Regionen mit 58 mehr als die Hälfte aller TKI-Mitglieder. Mitglieder mit Sitz in Innsbruck hat die TKI aktuell 50, wobei die Arbeit vieler Kulturinitiativen mit Sitz in Innsbruck auf ganz Tirol ausgerichtet und gerade in den Regionen von großer Bedeutung ist.

In Innsbruck ist die Anzahl und Dichte an zeitgenössischen Kulturinitiativen insgesamt weitaus höher als in den ländlichen Regionen. Die infrastrukturelle Ausdünnung des ländlichen Raums oder die starke traditionelle oder touristische Prägung mancher Regionen mögen nur zwei von vielen Gründen dafür sein. Eine starke zeitgenössische Kulturszene in der Landeshauptstadt ist jedenfalls auch wichtig für den ländlichen Raum und setzt grundlegende Impulse für die Regionen. Beispielsweise ist die Arbeit vieler Kulturinitiativen mit Sitz in Innsbruck auf ganz Tirol ausgerichtet, wird also in den Regionen kommuniziert, „konsumiert“ und weiterverbreitet, häufig auch mit speziellen auf die Regionen zugeschnittenen Themen. Die Tiroler Kulturzeitschrift MOLE etwa ist u.a. ein wichtiges Forum für regionale Themen und AutorInnen aus diesen Gebieten; die Initiative Minderheiten setzt sich für eine minderheitengerechte Tiroler Gesellschaft ein; die TAK Tiroler Autorinnen und Autoren Kooperative ist eine wichtige Anlaufstelle für Literaturschaffende aus ganz Tirol; Radio FREIRAD arbeitet an der Weiterentwicklung freier Radios in ganz Tirol; das Literaturhaus am Inn ist in regem Austausch mit LiteraturvermittlerInnen und AutorInnen aus ganz Tirol etc. etc. Aufgrund zunehmender Mobilität und neuer Kommunikationstechnologien können die BewohnerInnen ländlicher Gebiete auf städtische Angebote zugreifen und diese in die Regionen tragen.

1.3. Warum sind zeitgenössische Kunst und Kultur wichtig für eine Region?

Zeitgenössische Kunst und Kultur haben eine wichtige gesellschaftspolitische Bedeutung, da sie generell (nicht nur in regionalen Räumen) Impulse für die Auseinandersetzung mit aktuellen und historischen Ereignissen, philosophischen Fragen und dem Alltag geben. Im Gegensatz zu

Diskursen in den Medien, Wissenschaft, Politik oder der alltäglichen Kommunikation arbeitet Kunst mit den ästhetischen Mitteln der Irritation und Verfremdung und hat so das Potenzial, auch *anders* auf unsere Gesellschaft zu blicken. Sie hat die Möglichkeit, Vorgänge und Erscheinungsweisen zu abstrahieren – und der Sphäre des Normalen, Alltäglichen, eh schon Gewussten und Bekannten, Unreflektierten zu entreißen, kritisch zu hinterfragen oder zu kommentieren.

Besonders die zeitgenössische künstlerisch-kulturelle Bearbeitung „regionen-spezifischer“ Themen und Fragen kann für die Bevölkerung vor Ort sehr anregend und bereichernd sein, zum Mitdenken und Mitleben aktivieren, Gemeinschaft(en) fördern, höhere Lebensqualität schaffen. Der Osttiroler Johannes E. Trojer (1935-1991), ein engagierter Kulturarbeiter im Villgratental, setzte in seinen künstlerisch-kulturellen Arbeiten auf Neugier und akribische inhaltliche Auseinandersetzungen. „Die Wirklichkeit muß ins Unmögliche verzerrt werden, damit das Mögliche möglich wird, nämlich die Veränderung realer Verhältnisse in andere, bessere.“⁷ Die überregional bekannte und beachtete „Villgrater Kulturwiese“ war eine unmittelbare Folge des jahrelangen kulturellen Engagements von Johannes E. Trojer.

Solche Projekte und Initiativen müssten unbedingt vermehrt gefördert werden, denn attraktive, ungewöhnliche Kulturangebote, die in der Region verankert bzw. aus dieser heraus entstanden sind, werden nicht nur von den Menschen vor Ort, sondern auch von BesucherInnen aus den Städten, anderen Regionen sowie (inter-)national wahrgenommen. Dafür werden auch Anfahrtswege in Kauf genommen (z.B. zu den Klangspuren Schwaz, dem Festival artacts von MusikKultur St. Johann, zu Veranstaltungen der Galerie St. Barbara in Hall und Umgebung etc.).

Größere Museen zu kopieren, Kunsthallen oder Angebote der Freizeitindustrie in eine Region zu importieren, macht wenig Sinn, da in den Regionen dafür oft das Geld sowie die Infrastruktur fehlt. Außerdem können solche Angebote aufgrund der steigenden Mobilität relativ unkompliziert in städtischen Zentren konsumiert werden. Auch die Globalisierung aller Lebensbereiche macht territoriale Grenzen durchlässig. Durch moderne Massenkommunikation ist die Konsumtion von bzw. Teilhabe an Kunst und Kultur nicht mehr an konkrete Räume gebunden.

⁷ Johannes E. Trojer: Dorferhebungen. Eine Ausstellung zu innovativen Kulturprojekten im ländlichen

1.4. Aktuelle Bedingungen für zeitgenössische Kunst und Kultur in ländlichen Regionen

Kultur ist ein Faktor der *conditio humana* oder anders gesagt: Kultur ist eine Form der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die das Mensch-Sein an sich und menschliche Interaktion in allen Gruppen, welche die Gesellschaft ausmachen, reflektiert, zeigt und insofern mitbestimmt. So grundlegend gedacht, spielt Kultur eine bedeutende Rolle für die Lebendigkeit und die Prosperität einer Region. Ein vielfältiges kulturelles Angebot, das professionelle künstlerische Programme ebenso enthält wie die Kulturarbeit von Laien, stärkt eine Region – wie im Zusammenhang mit einer Untersuchung in Bezug auf das Bundesland Vorarlberg betont wird⁸ – und kennzeichnet sie als weltoffen und aktiv. Das zieht Menschen an, insbesondere jüngere, da Kultur ein wichtiger Aspekt ihrer Lebensgestaltung ist. Kulturelle Wüsten – auch wenn sie von einem kulturellen „Leuchtturm“ erhellt wären – umgibt im Gegensatz dazu eine Aura der Stagnation.

Brauchtumpflege und Volkskultur sind in den ländlichen Regionen Tirols stark verankert (auch wenn die Tendenzen rückläufig zu sein scheinen), vor allem in den Bereichen Musik und Theater gibt es lange und wirksame Traditionen. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass es in Tirols Regionen gerade im Theaterbereich, der auch häufig durch entsprechende Aktivitäten in Schulen offensiv gefördert wird, immer wieder zu Neugründungen kommt.⁹ Kulturelle Mainstreamprogramme (wie etwa Kabarett oder Popkonzerte) sind in den ländlichen Regionen ebenfalls auf der Angebotsseite relativ stark vertreten und werden von den BewohnerInnen gut angenommen. Auch Heimat- und Ortsmuseen gibt es in zahlreichen Gemeinden. Diese sind jedoch oft vom Geist vergangener Jahrzehnte geprägt und schöpfen kaum ihr Potenzial als kulturelle Bezugspunkte im Ort aus.

Schwieriger ist es für zeitgenössische und kritische Kunst und Kultur in den ländlichen Regionen. Während Volks- und Traditionskultur häufig konventionelle Formate und Themen bevorzugen, zeichnet sich Zeitgenössisches in Kunst und Kultur (Musik, Literatur, bildende Kunst etc.) dadurch aus, dass es in Bezug auf Form und Inhalt ein gewisses kritisches Potenzial beinhaltet. Zeitgenössisches kann eine Irritation traditioneller Werte, Wahrnehmungen, Ästhetiken etc. darstellen und ist oft – und gerade auch im ländlichen Raum – mit Widerständen und besonderen Herausforderungen konfrontiert.

Raum. HIDDEN MUSEUM 2012, S. 4

⁸ Kulturnutzung und Kulturaktivität in Vorarlberg 2010. Eine Studie von IG Kultur Vorarlberg und Fachhochschule Vorarlberg, Interpretation und kulturpolitische Folgerungen Juliane Alton, S. 2

⁹ Susanne Gurschler: Land in Sicht, in: ECHO 07-08/2012, S. 66-69, S. 66f

Bis dato gibt es für das Bundesland Tirol keine aktuellen Studien, die Fakten und Daten zur Kulturarbeit in den Regionen liefern. Es gibt jedoch Untersuchungen, die sich mit anderen Regionen in Österreich und unterschiedlichen Aspekten des Lebens im ländlichen Raum auseinandersetzen. Diese Studien bilden die Basis des folgenden Abschnitts. Darüber hinaus bildet die Expertise der TKI – das heißt: ihre langjährige und kontinuierliche Auseinandersetzung mit Kunst- und Kulturschaffenden und anderen Interessenvertretungen aus dem Kulturbereich und das daraus abgeleitete Erfahrungswissen – eine wichtige Grundlage in Bezug auf die Bedingungen der Kulturarbeit in den Regionen.

- **Akzeptanz und Wertschätzung von zeitgenössischer Kunst und Kultur**

Häufig fehlt es zeitgenössischer Kunst und Kultur in den Regionen an Akzeptanz und Verständnis, und zwar sowohl von Seiten der politisch Verantwortlichen und den Förderstellen, als auch von Seiten des Publikums, der Medien und anderen wichtigen MeinungsmacherInnen. Zum Teil bestehende Vorurteile gegenüber Kulturschaffenden und KünstlerInnen („Bereicherung auf Kosten des Staates“ etc.) erschweren das Kulturschaffen. In einem Klima, in dem Zeitgenössischem generell wenig Akzeptanz und Interesse entgegen gebracht wird, ist es schwierig, die kontinuierliche Arbeit und das Engagement aufrechtzuerhalten. Unter diesen Bedingungen sind auch Neugründungen entsprechend schwierig.

- **Konfliktkultur**

In ländlichen Regionen (aber längst nicht nur dort) kann es sein, dass ungewöhnliche, herausfordernde oder provokative Inhalte und Formate in Kunst und Kultur zu Auseinandersetzungen (zwischen Bevölkerung, PolitikerInnen, Kulturschaffenden) führen. Häufig werden dann nicht-mehrheitsfähige Ansätze leider nicht als demokratiepolitische Notwendigkeit erachtet, sondern als Bedrohung von ohnehin mehrheitsfähigen Positionen und Meinungen. Darauf folgen selten öffentlich geführte Debatten über unterschiedliche Positionen und offen ausgetragener Dissens, sondern Nicht-Unterstützung und Nicht-Förderung, die letztlich auch zur Einstellung von Projekten führen können (z.B. Villgrater Kulturwiese).

- **Nachwuchs**

Die in manchen Regionen zunehmende Landflucht wirkt sich auch auf die Erhaltung und Betreibung bestehender zeitgenössischer Kultureinrichtungen und -angebote massiv aus: Vielfach fehlen einfach junge Menschen vor Ort, die sich in Einrichtungen einbringen und diese programmatisch, organisatorisch etc. fortsetzen. Junge Menschen wandern in die Landeshauptstädte ab und engagieren sich in künstlerisch-kulturellen Zusammenhängen – falls überhaupt – dort, wo ihr Lebensmittelpunkt ist. Kurzfristige Aufenthalte in den Ursprungsgemeinden (Wochenenden, Ferien) sind zu wenig, um in diesen künstlerisch-kulturell

wieder Wurzeln zu schlagen und sich zu engagieren.

Zudem zeigen aktuelle Studien¹⁰, dass die bereits angesprochene Globalisierung aller Lebensbereiche und der fast flächendeckende Zugang zu neuen Kommunikationstechnologien zu einem Bedeutungsverlust von traditionellen Institutionen (Kirche, Vereine etc.) sowie zu einem geänderten Kommunikations- und Kulturkonsumptionsverhalten von Jugendlichen geführt haben. Junge Menschen haben heute weniger Interesse, sich längerfristig in relativ starren Strukturen – wie z.B. einem Kulturverein – zu engagieren. Das Individuum steht im Mittelpunkt und nicht (mehr) traditionelle Gruppen oder Kollektive. Lebensstile und Moden sind nun von Bedeutung und führen zur Entstehung von posttraditionellen, informellen Szenen. Die Struktur von „klassischen Kulturinitiativen“, die bislang meistens als Verein organisiert waren, wird sich unter diesem Gesichtspunkt ändern und es ist anzunehmen, dass die Anzahl der Neugründungen von Kulturvereinen auch in den ländlichen Regionen zurückgehen wird.

- **Thema „Ehrenamt“**

Studien belegen, dass Menschen (auch und vor allem junge Menschen) einem immer höheren ökonomischen Druck ausgesetzt sind und sich immer weniger ehrenamtlich in Vereinen engagieren (können), da sie den Großteil ihrer Zeit in Erwerbsarbeit und/oder Ausbildung investieren müssen. Untersuchungen zeigen aber auch, dass es heutzutage nicht mehr die „selbstlose Tat“ ist, „die Ansehen und Ehre verleiht, sondern der materielle Erfolg in Verbindung mit dem demonstrativen Konsum von statusbildenden Waren und Dienstleistungen“.¹¹ Diese Tatsachen wirken sich auch im Kulturbereich aus, der generell von großer Prekarität, schlechter finanzieller Absicherung und einem hohen Anteil an ehrenamtlicher Arbeit gekennzeichnet ist. Selbst in der professionellen Kulturarbeit wird oft noch die Bereitschaft zur unbezahlten Arbeit vorausgesetzt. Doch ehrenamtliches Engagement setzt ein gewisses Maß an professionellen Strukturen voraus. Kultureinrichtungen, die über ein Mindestmaß an gesicherter Infrastruktur verfügen (wie z.B. Räumlichkeiten, eine Basisausstattung an technischem Equipment oder eine bezahlte Koordination) können eher gewährleisten, dass sich Menschen kontinuierlich und ehrenamtlich in dieser Kulturinitiative engagieren.

- **Kunst- und Kulturbegriff**

Von Seiten der Kulturpolitik gibt es ein Bekenntnis zum erweiterten Kunst- und Kulturbegriff und zur Förderung zeitgenössischer, avantgardistischer künstlerisch-kultureller Äußerungen. Die Praxis sieht oft anders aus, wie Michael Wimmer – Musikerzieher, Politikwissenschaftler und Leiter der Forschungs- und Beratungseinrichtung EDUCULT – feststellt: „In ihrem Kern (...) rankt sich staatliche Kulturpolitik um die Aufrechterhaltung eines ursprünglich auf imperiale Repräsentation

¹⁰ Siehe dazu z.B. <http://jugendkultur.at/publikationen/online/>

¹¹ Bernhard Heinzlmaier/Philipp Ikrath: Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung, Wien 2012, S. 9

gerichteten Kulturbetriebes im demokratisch verfassten Kleinstaat Österreich. Unmittelbar für die These spricht sowohl die Konzentration der staatlichen Fördermittel als auch das Ausmaß der öffentlichen Aufmerksamkeit auf den traditionellen Kulturbetrieb, zwei Faktoren, die Bemühungen um andere Schwerpunktsetzungen nachrangig erscheinen lassen.¹² Wimmer zufolge basiert das Wesen der österreichischen Kulturpolitik auf einem konservativen, der Repräsentation und Tradition verhafteten Kunst-/Kulturbegriff. Kunst ist demnach das, was in den traditionellen Genres Literatur, Musik, Theater, Bildende Kunst etc. passiert, das man sich – verkürzt gesagt – an die Wand hängen oder in einem Kunstraum konsumieren kann. Im Idealfall sorgt Kunst (nach diesem Ansatz) für (inter-)nationales Aufsehen und reflektiert das konservative, repräsentative kulturelle Selbstverständnis des Staates. Diese Eingrenzung von Kunst und Kultur bestimmt immer noch weitgehend die Förderpolitik, d.h. die größten Summen der Kulturbudgets fließen in diesen Bereich. Die kulturpolitische Tendenz zur Musealisierung bestätigt u.a. auch der aktuelle Kunstbericht des Bundes.¹³

Lediglich kleine Anteile des Budgets fließen in die Zeitkultur (Kulturinitiativen, inter- und transdisziplinäre Projekte, zeitgenössische Kunst etc.), obwohl sich seit den 1960er Jahren das künstlerisch-kulturelle Feld auf Basis eines erweiterten Kunstbegriffs massiv verändert hat: Nicht mehr nur die Produktion von Kunst/Kultur im engen Sinn beschäftigt die Kunst- und Kulturschaffenden, sondern zunehmend die generelle Auseinandersetzung und „Gestaltung der Gesellschaft als künstlerisches Projekt“ (Joseph Beuys). Dementsprechend haben sich auch die künstlerischen Positionen und ästhetischen Erscheinungsweisen verändert – und lassen sich immer weniger mit den herkömmlichen Einteilungen in Genres fassen. Diesen Veränderungen im Kunstfeld muss auch die Kulturpolitik – des Bundes, der Länder und der Gemeinden – Rechnung tragen und ihre Vergabe von Geldmitteln entsprechend (etwa mittels neuer Schwerpunktsetzungen und gezielter Förderungen) anpassen.

Belgien liefert dazu ein gutes Beispiel: Dort wurden in Bezug auf die öffentliche Subventionierung *alle* bundesnahen Institutionen (mit Ausnahme der Königlichen Oper) der freien Kultur gleichgestellt. Das heißt, es gibt keine vollfinanzierten staatlichen Kultureinrichtungen mehr, sondern eigentlich nur mehr gleichberechtigte „freie“ Kunst-/Kultureinrichtungen. Dass sich in Belgien eine dermaßen erfolgreiche und international beachtete zeitgenössische Tanzszene entwickeln konnte, ist eine der Folgen dieser Kulturpolitik.¹⁴

12 Michael Wimmer: Kultur und Demokratie. Eine systematische Darstellung von Kulturpolitik in Österreich, Innsbruck/Wien/Bozen 2011, S. 376

13 <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22723/kunstbericht2011.pdf>

14 Gespräch mit Juliane Alton: <http://oe1.orf.at/artikel/309152>

- **Kunst und Kultur im Kontext von Wirtschaft und Tourismus**

Immer wieder ist beobachtbar, dass Kunst und Kultur aus Budgets der Kulturförderung dann besonders unterstützt werden, wenn wirtschaftliche Interessen damit verbunden oder sie für den Tourismus nutzbar sind. Der Umkehrschluss ist naheliegender: Begreift man Kultur als ein Mittel zur Regionalentwicklung, wie Landesrat Johannes Tratter im Interview mit der TT¹⁵, dann ist es notwendig, diese vor allem für die ansässige Bevölkerung zu etablieren und zu fördern. Dadurch kann ein zusätzliches touristisches Angebot entstehen, wie u.a. das Beispiel der „regionale“ in der Steiermark bestätigt (siehe 2.3.). Ähnlich wie die im regionalen Raum ansässigen Wirtschaftsbetriebe müssten auch Kultureinrichtungen als gleichwertige Partner wahrgenommen und unterstützt werden, um ihr Potenzial für die Regionalentwicklung ausschöpfen zu können.

- **Kulturpolitik in Gemeinden und Gemeinden als Kulturveranstalter**

Der oben beschriebene konservative Kunst- und Kulturbegriff prägt auch die Kulturpolitik der meisten ländlichen Gemeinden. Erschwerend kommt hinzu, dass Gemeinden heute oft selbst als Veranstalter tätig werden – also in direkte Konkurrenz zu den freien Kunst- und Kulturschaffenden treten. Sie gründen gemeindeeigene Vereine, die Kunst und Kultur als Marketinginstrumente verstehen und subventionieren so Mainstreamprogramme, die ohnehin ihr Publikum und ihre Finanziers haben.

Doch nicht nur die kulturpolitischen Ansätze sind zu aktualisieren, sondern auch die Strukturen der Kulturverwaltung. Die Zuständigkeiten in Gemeinden sind oft nicht geklärt. In vielen Fällen gibt es für den Kunst-/Kulturbereich weder ausgewiesene KulturreferentInnen noch andere AnsprechpartnerInnen. Klare Richtlinien zur Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur fehlen häufig, ebenso ein angemessenes Budget und gezielte Schwerpunktsetzungen. Förderentscheidungen sind oft langwierige Prozesse, deren Ergebnisse in den meisten Fällen intransparent kommuniziert werden.

- **Landflucht**

Seit einigen Jahren lässt sich eine massive und kontinuierlich zunehmende Abwanderung aus ländlichen Regionen beobachten und sie wird laut Georg Keuschnigg, Präsident des Bundesrates, in den nächsten Jahren weiter rapide zunehmen.¹⁶ In Tirol sind davon vor allem die Bezirke Landeck, Lienz und Reutte betroffen. Diese Dynamik bildet sich auch in der Mitgliederentwicklung der TKI ab – gerade einmal zwei der über 100 Mitgliedsinitiativen haben ihren Sitz in Osttirol, seit neun Jahren ist aus dieser Region keine neue Kulturinitiative mehr als Mitglied aufgenommen worden. Die genauen Ursachen dafür wären zu hinterfragen, es kann

15 TT vom 20.6.2012, online <http://www.tt.com/Tirol/4969729-2/tratter-will-am-geldhahn-drehen.csp>

16 TT vom 16.8.2012, S. 8

jedoch von einem Zusammenhang mit bisher genannten Faktoren (Strukturschwäche, fehlende Bildungseinrichtungen und Ausbildungsstätten, fehlende oder nicht adäquate Jobmöglichkeiten in den Gemeinden etc.) ausgegangen werden. Robert Ortner, in der Abteilung Landesentwicklung und Zukunftsstrategie des Landes Tirol für Gemeindebetreuung und Gutachten zur örtlichen Raumordnung zuständig, sagt: "Bereits jetzt verlieren manche Talschaften in Tirol bis zu ein Fünftel ihrer Erwerbsfähigen."¹⁷ Vor allem junge Menschen – und hier wiederum vor allem Frauen, wie eine kürzlich publizierte Studie¹⁸ am Beispiel Steiermark zeigt – sehen sich gezwungen, in Städte abzuwandern und dort zu bleiben.

Der für Raumordnung zuständige Landesrat Johannes Tratter sagt in einem Interview mit der Tiroler Tageszeitung: "Um zu verhindern, dass junge Menschen abwandern, müssen wir es schaffen, ein Mindestniveau an sozialen, kulturellen, bildungstechnischen Angeboten auch in den entferntesten Regionen zu gewährleisten. Wenn die Jungen abwandern, kommt es zu einer Überalterung und damit wird es schwieriger, die Struktur zu erhalten."¹⁹

Untersuchungen belegen, dass in strukturschwachen ländlichen Gebieten cirka 80 Prozent eines Abiturientenjahrganges abwandern. Diese Menschen wissen, dass Arbeitsplätze mit hohen Zukunftschancen in den Städten oder überhaupt in anderen Weltregionen zu finden sind. Dies hat zur Folge, dass am Land tendenziell weniger Menschen mit höherer Ausbildung leben, was in einer „Wissensgesellschaft ein großes regionales Handicap darstellt“, betont die Soziologin Gerlind Weber.²⁰ Aufgrund des mittlerweile prekären Bevölkerungsaufbaues in vielen Kleinstädten und Landgemeinden in Österreich zeichnet sich klar ab, dass es „aufgrund der demographischen Verschiebungen auf absehbare Zeit keine Hoffnung auf eine Alternative zum Schrumpfen in den meisten dieser Räume geben wird.“²¹ Die Verminderung der Bevölkerungszahlen in ländlichen Regionen hat unmittelbar zur Folge, dass weniger Geld aus den öffentlichen Mitteln in diese Regionen fließt, da das Budget über den jährlichen Finanzausgleich pro BewohnerIn zugeteilt wird. Das wiederum führt unweigerlich zur weiteren Ausdünnung öffentlicher Strukturen und zu fehlenden Investitionsmöglichkeiten. Georg Keuschnigg sagt dazu: "Wir müssen beim Finanzausgleich den Abrechnungsmodus ändern. Entscheidend darf nicht mehr sein, wie viele Menschen in welcher Gemeinde leben."²²

17 TT vom 16.8.2012, S. 8

18 Gerlind Weber/Tatjana Fischer: Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21-Prozesse. Studie Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung, Universität für Bodenkultur Wien 2010

19 TT vom 20.6.2012, online <http://www.tt.com/Tirol/4969729-2/tratter-will-am-geldhahn-drehen.csp>

20 Weber, Der ländliche Raum, S. 173

21 Gerlind Weber: Rückläufige Entwicklungen in der Gemeinde – was tun?, Der Bayerische Bürgermeister - Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung , 64 (94), 412-414, 2011, S. 412.

Wichtig ist, diese Tatsachen anzuerkennen und einen Paradigmenwechsel in der Politik dahingehend auszulösen, dass „Wachstumsversprechungen als unrealistisch wahrzunehmen“²³ sind, so Weber, bzw. Änderungen einzig durch langfristige politische Programme zu erreichen sind. Solche ausdrücklichen politischen Schwerpunktsetzungen zur langfristigen Stärkung regionaler Gebiete sind in unterschiedlichen Bereichen anzugehen: Raumordnung/Raumplanung, Bildungspolitik, Frauenpolitik, Wirtschaft- und Arbeitsmarktpolitik, Integrationspolitik etc. – und nicht zuletzt Kulturpolitik.

Bestehende Strukturschwächen spiegeln sich selbstverständlich auch im Feld von Kunst und Kultur wider. Es wäre vermessen davon auszugehen, dass mit Kunst und Kultur derart gravierende gesamtgesellschaftliche Veränderungen wie die Landflucht grundlegend verändert oder gar aufgehoben werden könnten, allerdings sind Kunst und Kultur für eine Region sehr wichtig – wie im Folgenden anhand konkreter Beispiele aus verschiedenen Regionen Österreichs aufgezeigt werden soll – und bergen Potenzial in vielerlei Hinsicht.

22 TT vom 16.8.2012, S. 8

23 Gerlind Weber: Rückläufige Entwicklungen in der Gemeinde – was tun?, Universität für Bodenkultur Wien, Der Bayerische Bürgermeister - Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung, 2011, 64 (94), S. 412-414, S. 412.

Teil II – Beispiele für gelungene Kulturarbeit in ländlichen Regionen in Österreich

Wie kommt Kultur in die Region und wie kann sie dort bleiben?

Best Practice Beispiele aus Österreich

Günther Moschig und Hans Oberlechner

Einleitende Bemerkungen zur Kulturarbeit an der Peripherie

Ein wichtiger Aspekt der Kulturarbeit im ländlichen Raum und auch ihre augenscheinlichste Qualität ist das Verhältnis zwischen der Kultur und ihrem Ort. Schon lange haben in den diversen ländlichen Festzelten Coverbands mit zumeist schlecht gespielten popmusikalischen Programmen (bevorzugt aus den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts), die volkstümlichen Tanzkapellen abgelöst. Das ist falsch verstandenes Weltbürgertum, weil nicht gleichzeitig lokal argumentiert wird, was in den Tanzmusiken wenigstens ansatzweise noch geschehen ist.

Kultur am Lande muss selbstbewusst lokale Besonderheiten in den globalen kulturellen Diskurs werfen. Eine nachhaltige Kulturarbeit hat die Aufgabe, gerade diese Besonderheiten aufzuspüren und sie im globalen Zusammenhang auf ihre zeitgenössische gesellschaftliche Relevanz zu prüfen. Damit ist die ländliche Kultur immer auch eine soziale.

Kulturarbeit am Lande heißt zunächst das nötige Selbstbewusstsein zu entwickeln, um dann jene kreativen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, die notwendig sind, eine vor Ort entwickelte Produktion, Präsentation und Vermittlungsstrategie über die Region hinaus zu tragen.

Der Kulturhistoriker und Künstler Bernhard Kathan spricht das Hauptproblem am Ist-Zustand an:

„Innovative Kulturprojekte im ländlichen Raum führen im Kulturbetrieb ein Schattendasein. Auf politisch-bürokratischer Ebene finden sich nur selten Ansprechpartner. Gemeinden betrachten Kunst in der Regel als Verschönerungsmaßnahme, die dem Fremdenverkehr zu dienen habe. Auf Länderebene ist es nicht viel anders. Nach einer Art Gießkannenprinzip wird so ziemlich alles mit möglichst bescheidenen Mitteln gefördert. Bevorzugt werden Veranstalter, die ein Programm abarbeiten, ohne sich mit Inhalten wirklich zu beschäftigen. [...] Es mangelt auf allen Ebenen an Diskussion [...].“²⁴

Die Kultur ist schon da

In Tirol arbeiten 108 Mitgliedervereine der TKI, davon 58 in den Regionen, also mehr als die Hälfte. Dennoch zu wenig, es fehlt vor allem in vielen Fällen an der Innovationskraft und Kontinuität der Arbeit. Bundesmittel fließen daher sehr wenige in die Kulturinitiativenarbeit in Tirol. Die Ursachen sind vielfältig und regional einzeln zu betrachten.

Grundsätzlich liegt es einerseits am zurückgehenden Engagement junger Menschen in den Regionen, andererseits hat das mit dem Unverständnis zu tun, auf das junge Initiativen bei den zuständigen LokalpolitikerInnen stoßen. Das Bewusstsein über die Qualitäten neuer Initiativen ist bei vielen PolitikerInnen nicht gegeben.

Vor allem aber fehlt die von Bernhard Kathan geforderte offene Diskussion. Kulturarbeit am Lande hat vor allem ein Strukturproblem, was die Vernetzung und den Austausch sowohl unter den Kulturinitiativen als auch mit den kulturpolitisch Verantwortlichen in den Regionen angeht. Es ist jedenfalls in den letzten 10 Jahren zu beobachten, dass innovative Initiativen am Lande zurückgehen, Neugründungen nur mehr sehr selten passieren.

Dennoch gibt es auch gute Beispiele. Die sollen nicht die Regel bestätigen, sondern für KulturpolitikerInnen und Kulturinitiativen Anregung und Mut geben, in den Regionen ortsbezogene Kulturinitiativen zu starten.

Best Practice Beispiele

Für eine gelingende Kulturarbeit in ländlichen Regionen Tirols braucht es ein Zusammenspiel von engagierten und kreativen Menschen (Kulturinitiativen), den Gemeinden und dem Land Tirol. Nur dies ermöglicht ein innovatives, zeitgenössisches Kulturleben am Lande.

24 Bernhard Kathan, Regionalprojekte, Hidden Museum, Innsbruck, 2011, S.40

Bei der Auswahl der nun folgenden Best Practice Beispiele haben wir auf diese drei Ebenen Bezug genommen und stellen

- eine höchst aktive Kulturinitiative einer ländlichen Kleinstadt in Kärnten,
- einen vorbildlichen kulturpolitischen Prozess in einer Kommune und
- ein Festival mit explizit zeitgenössischer Ausrichtung in wechselnden Regionen eines Bundeslandes vor.

2.1. „Kulturinitiative Gmünd“ in Kärnten

Eine ganze Stadt lebt die Kunst!

Die „Kulturinitiative Gmünd“ entfaltet nunmehr seit mehr als zwanzig Jahren kontinuierlich ihr kulturelles Engagement in der mittelalterlichen – zwischen dem Katschbergtunnel und Spittal an der Drau gelegenen – Kleinstadt Gmünd (ca. 2.800 EinwohnerInnen).

Die Ausgangssituation:

Gmünd ist eine der ältesten Städte Kärntens und besitzt das Stadtrecht seit 1346. Auf dem bedeutenden historischen Handelsweg zwischen Venedig und Regensburg und in einem damals wichtigen Eisenbergbauggebiet gelegen, konnte sich durch Handelszölle und Mauten in dieser abgeschiedenen Region ein städtisches Gefüge entwickeln. Es war schon damals Treffpunkt von Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Die wirtschaftlichen Veränderungen haben die Stadt ab dem 18. Jahrhundert bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts jedoch verarmen lassen. Dies wird heute rückblickend als große Chance für die Stadt empfunden, wurden doch dadurch zahlreiche Bausünden vermieden, sodass Gmünd auch heute noch über ein geschlossenes mittelalterliches Stadtbild verfügt.

Dennoch hatte die Stadt zum Zeitpunkt der Gründung der Kulturinitiative Gmünd im Jahr 1991 mit den für viele Landgemeinden charakteristischen Problemen zu kämpfen. Dr. Erika Schuster (Geschäftsführerin der KI Gmünd) bringt sie in einem Vortrag 2011 wie folgt auf den Punkt²⁵:

²⁵ Internet: <http://de.slideshare.net/Nachhaltigkeitskonferenz/dr-erika-schuster-geschftsfhrerin-der-kulturinitiative-gmnd-knstlerstadt-gmnd-eine-ganze-stadt-lebt-die-kunst-stadtentwicklung-durch-kulturelles-engagement-eden-award-2011-4-mostviertler-nachhaltigkeitskonferenz-12-13-september-2011-naturhotel-steinschale>

- Randgebiet
- dünne Besiedlung
- Arbeitslosigkeit und Auspendeln
- Bevölkerungsabwanderung
- Stadtkernentleerung

Auch heute noch bestehen regionale strukturelle Probleme. Die Stadtgemeinde Gmünd ist darüber hinaus relativ weit von einer größeren Stadt und damit auch von Bildungseinrichtungen wie Universitäten entfernt. Es gibt wenig Industrie oder Großbetriebe und damit eine begrenzte Anzahl an Arbeitsplätzen. Das Lohnniveau in der Region ist ebenfalls relativ niedrig. Und dennoch hat sich die Situation in Gmünd aufgrund der bewussten Entscheidung zur Schwerpunktsetzung auf zeitgenössische Kunst und Kultur enorm verbessert.

Der Weg:

Schon zu Beginn vor 21 Jahren hatte sich die Kulturinitiative Gmünd das Ziel gesetzt, durch konsequentes und kontinuierliches Engagement im Bereich der zeitgenössischen Kunst und Kultur die Stadtentwicklung in Gmünd positiv zu beeinflussen. Die Initiatoren der Kulturinitiative haben dazu ein Entwicklungskonzept für die kulturelle Entwicklung von Gmünd erstellt, das die Basis für konkrete Maßnahmen bildete. Diese wurden in der Anfangsphase vor allem in den Bereichen Bildende Kunst und Kunsthandwerk gesetzt. Dadurch ist es nach und nach gelungen, unter dem Motto „Kunst in alten Mauern“ sechzehn Gebäude in der Altstadt, die vormals ungenutzt standen, mit Kunst und Kultur zu revitalisieren und während der Sommermonate ganztägig dem interessierten Publikum zu öffnen. Bildende KünstlerInnen wurden eingeladen, in Gmünd zu arbeiten. Ateliers und Künstlerwohnungen wurden und werden geschaffen, wobei die Substanz der Gebäude soweit wie möglich erhalten werden konnte.

Die Stadtgemeinde hat sich diesem von der Kulturinitiative Gmünd initiierten Prozess nach und nach angeschlossen und die Künstlerstadt als Chance für die Stadtentwicklung verstanden. Kunst und Kultur spielen heute im Stadtmarketing der Stadtgemeinde Gmünd die zentrale Rolle. Gmünd positioniert sich erfolgreich als „Künstlerstadt Gmünd“ und kann sich neben dem kulturellen Mehrwert auch über den wirtschaftlichen Mehrwert dieser Entwicklung freuen.

In den letzten Jahren haben etliche KünstlerInnen aus der Region ihren Hauptsitz nach Gmünd verlegt, betreiben hier ihre Ateliers, Hausgalerien und Skulpturengärten, was zu einer regen Ausstellungstätigkeit führt. Private HausbesitzerInnen haben begonnen, ihre Gebäude zu sanieren und Galerieräume zu eröffnen. Beispiele dafür sind etwa die Fotogalerie Gmünd und

die Altstadtgalerie Gmünd. Zahlreiche Ausstellungen, Galerien, Musikalisches zwischen Traditionellem, Klassik und Modernem und Musik- und Kunstseminare (hervorzuheben sind die jährlich stattfindenden einwöchigen Mosaik- und Freskenkurse auf der Alten Burg), Kabarett, Theater, Kunsthandwerk im Kunst- & Handwerksmarkt im Sommer, der bereits zu einem der qualitativsten und schönsten Märkte Österreichs zählt, prägen heute die Stadt.

Im Projekt **Künstlerstadt Gmünd** ist es durch die Initialzündung und engagierte Arbeit einer Kulturinitiative mit Hilfe von Kunst und Kultur gelungen, eine alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche umfassende Belebung einer regionalen Kleinstadt erfolgreich umzusetzen. Gmünd hat sich als Künstlerstadt ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen, ein unverwechselbares und überaus positiv besetztes Image im ganzen Land. Zwanzig Jahre kulturelles Engagement haben die kleine mittelalterliche Stadt Gmünd wiederbelebt und in ein lebendiges Kleinod und beliebtes Besucherzentrum verwandelt.

Und - ein großes kulturelles Angebot schafft Lebensqualität! Das ist in Gmünd seit Langem spürbar. Die BewohnerInnen sind stolz darauf, in einer solcherart belebten und revitalisierten Stadt leben zu können.

Zahlreiche Anerkennungen und Preise begleiten diese erfolgreiche Entwicklung, zuletzt etwa der Gesamtsieg im „Kärnten Tourismus Award 2010“, der unter dem Motto Tourismus und Kultur stand, oder der „Eden Award 2011 – European Destinations of Excellence“ der Europäischen Union.

Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren:

Als Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren für das Gelingen des Projektes nennt die Kulturinitiative Gmünd folgende Aspekte:

- die gute Zusammenarbeit zwischen der Kulturinitiative Gmünd und der Stadtgemeinde
- die Einrichtung eines offenen Kulturbüros als Anlaufstelle für alle kulturellen Belange in der Stadtgemeinde Gmünd
- die finanzielle Absicherung des Trägervereins (KI Gmünd) und die Ermöglichung professioneller Kulturarbeit
- die Schritt-für-Schritt-Taktik in der Umsetzung
- die Schaffung von Akzeptanz sowohl bei der lokalen Politik als auch in der Bevölkerung
- die Herstellung von Vielfalt im künstlerischen/kulturellen Angebot
- ein gleichbleibender und hoher Qualitätsanspruch
- Begeisterung, Visionen und Durchhaltevermögen

2.2. Kulturentwicklungsprozess Wörgl

Die Stadt Wörgl hat 2004 auf Anregung und mit Begleitung der TKI einen Kulturentwicklungsprozess begonnen, der seit 2010 erste erfolgreiche Ergebnisse zeitigt.

Die Ausgangssituation und den Weg dazu markiert die folgende Chronologie:

- | | |
|-------------|--|
| 2004 – 2007 | Arbeitskreis „Kultur & Bildung“ im Rahmen der Lokalen Agenda 21 Wörgl; Gemeinderatsbeschluss über die Leitziele für „Kultur & Bildung“ (LA21-Leitbild „Junge Stadt Wörgl“). |
| 2007 – 2009 | Kulturentwicklungsprozess unter Kulturreferent Mallaun; in Kooperation mit der TKI, Franz Kornberger (externer Prozessbegleiter) und dem Land Tirol (Nachhaltigkeitskoordination, LA21-Leitstelle und Kulturabteilung): <ul style="list-style-type: none">• Bestandsaufnahme mittels Interviews von MultiplikatorInnen und AkteurInnen der Wörgler Kunst- und Kulturszene.• Kulturgespräch (8. April 2008) – Präsentation und Diskussion der Befragungsergebnisse.• 3 Arbeitsgruppen: „Kultur & Öffentlichkeitsarbeit“, „Transparenz & Vernetzung“ und „Jugend.Kultur.Integration“.• Workshop „Kultur vor Ort“ (5. Juli 2008)• 2. Kulturgespräch (12. November 2008)• Workshop „Medienarbeit für KulturfunktionärInnen und Kunstschaffende“ in Wörgl (mit Thorsten Behrens, Infoeck, Frühjahr 2009) |
| ab 2010 | Kulturreferent Johannes Puchleitner – Fortführung und Intensivierung des Kulturentwicklungsprozesses in Wörgl, z.B. durch: <ul style="list-style-type: none">• Einführung regelmäßiger Kulturstammtische (4 Mal pro Jahr), an denen der Kulturreferent und sämtliche Kulturvereine und Kunstschaffende teilnehmen• Kulturbutton auf der Homepage der Stadtgemeinde Wörgl• Erstellung eines Wörgler Kulturkalenders durch die Stadtgemeinde• Beschlussfassung über ein Kulturleitbild Wörgl (Gemeinderatsbeschluss am 04. November 2011).• Erarbeitung und Veröffentlichung von Kulturförderrichtlinien – Kriterien |

zur Vergabe der Kultursubventionen in Kooperation mit den Kulturschaffenden (siehe Anhang)

- Workshop "Kulturleitbild - und jetzt?" zur Konkretisierung der Kulturleitziele und -maßnahmen (16. Juni 2012).

Das am 4. November 2011 vom Gemeinderat beschlossene **Kulturleitbild** enthält u.a. folgende Positionen:

Kulturpolitik ist selbstverständlich Gesellschaftspolitik und agiert im öffentlichen Raum. Sie gestaltet die Rahmenbedingungen für künstlerische Produktion und Rezeption. Ihre Aufgabe besteht in der Ermöglichung kultureller Aktivitäten und künstlerischer Betätigung für möglichst viele Menschen.

Die Stadt Wörgl bekennt sich zu einer Kulturpolitik, die Impulse und Unterstützung gibt, um:

- Wörgls reichhaltige Geschichte bewusst zu machen und dadurch die Identifikation der EinwohnerInnen mit ihrer Stadt, aber auch der Gäste, zu fördern (z.B. in Hinblick auf das international bekannte Freigeld-Experiment)
- die Traditionen und die zeitgenössische Kultur zu pflegen
- als Kulturschmiede innovative, vielseitige Kulturaktivitäten zu fördern
- ein dichtes Netz an alters- und bedürfnisbezogenen Kulturangeboten für alle BürgerInnen zu bieten
- mit den Kulturstätten Anreize für eine vielfältige Freizeitbeschäftigung zu schaffen
- Vereine, Einzelpersonen und politische Gremien zu gemeinsamer Ideenentwicklung, Organisation und zum Besuch von Veranstaltungen zu aktivieren und
- die Information über und die Koordination von Veranstaltungen zu verbessern.

In Wörgl entstand somit ein fruchtbarer Boden für vielfältige Kunst- und Kulturformen.

Die Kulturpolitik nimmt als zentrales Element eines harmonischen gesellschaftlichen Zusammenlebens einen höheren Stellenwert ein und leistet damit einen positiven Beitrag zum allgemeinen Wohlbefinden und zur Lebensqualität der BürgerInnen sowie zur Weiterentwicklung des Kulturlebens, lokal und überregional.

Auf Basis dieses Leitbildes wurden von den Vereinen und Kulturinitiativen unter der Moderation des Kulturreferenten und Agenda 21 Beauftragten die **Kulturförderrichtlinien** als Basis für die Subventionsvergaben erarbeitet (siehe Anhang).

Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren:

Am Beispiel Wörgl wird sichtbar, dass ein konstruktiver kulturpolitischer Entwicklungsprozess in einer Gemeinde einerseits Zeit braucht und andererseits die Bereitschaft aller Beteiligten zu wertschätzendem Dialog und Zusammenarbeit.

Im Detail können in Wörgl folgende Aspekte ausgemacht werden, die zum Gelingen des Prozesses beigetragen haben.

- Am Beginn des Prozesses stand eine analytische Bestandsaufnahme sowie die Aufnahme von Gesprächen mit allen am kulturellen Leben der Stadtgemeinde beteiligten Personen. Die von außen an die Gemeinde herangetragenen Angebote durch die „Lokale Agenda 21“ und die TKI (Workshop „Kultur vor Ort“) wirkten als Initialzündung und stellten die Infrastruktur bereit, die notwendig war, um den Prozess „anzuschieben“.
- Eine externe Prozessmoderation (Beauftragter der Agenda 21 und Franz Kornberger, Prozessleiter von „Kultur vor Ort“) ist am Beginn eines solchen Prozesses extrem hilfreich, um eine wertschätzende Kommunikation zwischen den Beteiligten zu initiieren bzw. um bestehende Konflikte konstruktiv zu lösen. Ein Dialog auf Augenhöhe, ohne Angst vor möglichen Sanktionen ist die Grundvoraussetzung für ein konstruktives Miteinander.
- Zentral ist auch die Bereitschaft aller Beteiligten – sowohl der Kunst- und Kulturschaffenden als auch der kulturpolitisch Verantwortlichen in der Gemeinde – sich auf einen längerfristigen Kulturentwicklungsprozess einzulassen mit der ernsthaften Absicht, die Rahmenbedingungen für Kulturarbeit vor Ort zu verbessern.
- Im Zuge des Prozesses wurde darauf geachtet, dass wichtige Querschnittsthematiken wie z.B. Jugend oder Migration mitbedacht wurden.
- Die Ideen und Ergebnisse aus dem Prozess führten zu konkreten Veränderungen. Unter der Leitung des neuen Kulturreferenten Johannes Puchleitner (der als Kulturschaffender von Beginn an in den Prozess involviert war) formulierte die Stadtgemeinde Wörgl ein bindendes Kulturleitbild mit dem klaren Bekenntnis zur Förderung von Kunst und Kultur. Dieses bildet Basis und Ausgangspunkt für künftige kulturpolitische Maßnahmen.
- Basierend auf dem neuen Kulturleitbild der Stadt Wörgl wurden mit Hilfe externer Moderation und unter Einbeziehung der Kulturschaffenden neue Kulturförderrichtlinien als Basis für die Vergabe von Kultursubventionen erstellt. Auch diese enthalten das Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst- und Kultur. Sie tragen darüber hinaus zur Transparenz in der Fördervergabe und zur Rechtssicherheit für die Kunst- und Kulturschaffenden bei.

2.3. „regionale“ Steiermark

Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den spezifischen Themen einer Region und eine nachhaltige Entwicklung der kulturellen Vielfalt am Land – abseits der Landeshauptstädte – wird seit einigen Jahren von Regionalfestivals in der Steiermark („regionale“), in Oberösterreich („Festival der Regionen“) und in Niederösterreich (Viertelfestivals) erfolgreich angeregt. Diese Regionalfestivals machen flächendeckend Kunst und Kultur im ganzen Bundesland machbar und erlebbar. Die regionalen KulturveranstalterInnen werden mit ihrer Arbeit ernst genommen, konzentrierte Veranstaltungsformate wie Festivals sind dazu wichtige Motivatoren für die Zukunft. Zudem wird die Vielfalt und Buntheit der regionalen Kulturszene konzentriert in den Fokus gerückt. Zeitgenössische Kultur in schöner Landschaft in den Sommermonaten scheint hier das Erfolgsrezept zu sein, auch mit Blick auf positive Auswirkungen auf die Tourismuswirtschaft. Spartenübergreifend und mit wechselnden Generalthemen können die so initiierten Kulturveranstaltungen auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen reagieren und sie mit neuen Denkansätzen und künstlerischen Ausdrucksformen diskutieren.

Ausgangspunkt und Hintergrundüberlegungen der „regionale“:

Das steirische Kulturfestival „regionale“ wurde 2008 vom damaligen Kulturlandesrat Kurt Flecker initiiert mit dem Ziel, als ein neues, innovatives Format die seines Erachtens „in die Jahre gekommenen Landesausstellungen“²⁶ abzulösen. An die Stelle landesgeschichtlich konzipierter, touristisch und wirtschaftlich ausgerichteter Großausstellungen soll ein Kulturfestival treten, das sich in wechselnden bezirksübergreifenden Regionen in einem biennalen Rhythmus interdisziplinär akuten Themen der Region stellt.

Ziel ist es, eine inhaltliche, zeitgenössisch künstlerische Auseinandersetzung in einer steirischen Region an der Schnittstelle von Alltagsleben und Kunst anzuregen, neue soziokulturelle Räume zu bespielen und interdisziplinär zu arbeiten. Das Festival setzt sich im 2-Jahresrhythmus mit Kultur, Geschichte, Wirtschaft und Politik der jeweiligen Region auseinander und sucht den Dialog mit lokalen und internationalen PartnerInnen sowie die intensive Beteiligung der BewohnerInnen des Bezirks. So hatte etwa die „regionale“ 2010 „85.000 BesucherInnen mit internationaler Strahlkraft, 9000 Beteiligte aus der Region, und 250 internationale KünstlerInnen aus 30 Regionen“ aufzuweisen.²⁷ Zudem ist es laut steirischer Kulturpolitik und KulturveranstalterInnen schon in der zweiten „regionale“ 2008 gelungen, ein nachhaltiges kulturelles Netzwerk zwischen Kulturschaffenden und den Regionen der Steiermark zu errichten.

²⁶ Kurt Flecker, Vorwort im Katalog DIWAN/regionale08, Kulturfestival, 2008

²⁷ <http://www.regionale12.at>

Die „regionale 12“:

Die „regionale“ wurde bisher bereits dreimal ausgetragen, 2008 in der Südoststeiermark mit dem Thema „Migration und Integration“ (mit einem Budget von € 4 Mio.), 2010 in Liezen und 2012 in der Region Murau. Als Festival für Gegenwartskunst abseits der Ballungszentren untersuchte die „regionale 12“ inwieweit der ländliche Raum im Zeitalter der Verstädterung und zugleich rückläufigen Entwicklung von Städten, ein Modell für neue Diskurse gesellschaftlicher Entwicklungen sein kann. Murau definiert sich als Holzregion, die von und durch ihre Rohstoffe lebt. Der Umgang mit Naturressourcen als kulturelle, wirtschaftliche und soziale Grundlage, alternative Energieversorgung, aber auch globale Klimadiskurse waren Leitthemen für die Erarbeitung des Programms der 31 Tage. Die spürbare regionale Verankerung und Nachhaltigkeit werden auch von den politisch Verantwortlichen bestätigt.

Dass das Konzept der „regionale“ angenommen wurde, unterstreichen auch die Ergebnisse einer BesucherInnenumfrage: Drei Viertel (76 Prozent) der Befragten gaben 2010 an, mehr als eine Veranstaltung des Festivals besucht zu haben. 40 Prozent der BesucherInnen kamen aus der Festivalregion, 60 Prozent fanden ‚von außen‘ den Weg in die Südoststeiermark, viele davon aus Graz und der Steiermark, aber immerhin fast ein Fünftel der Festivalgäste stammen aus anderen Bundesländern oder dem Ausland.

Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren:

- Breiter politischer Konsens in der steiermärkischen Landesregierung
- Die „regionale“ ist im Regierungsübereinkommen der Landesregierung festgehalten als wesentlicher Bestandteil zur kulturellen Stärkung der Region
- Vorhandene kulturelle Potenziale werden geortet und mit internationalen ähnlichen Phänomenen in Verbindung gebracht
- Regionen definieren sich über ihre Bewerbung selbst
- Offenheit gegenüber den zu erwartenden künstlerischen Ergebnissen
- Regionale Verankerung (Einbindung der lokalen Bevölkerung und der Wirtschaft)
- Recherche zu ortsspezifischen kulturellen Besonderheiten auf einer interdisziplinären Ebene
- Kontinuität in der Umsetzung (biennial)
- Motivation der lokalen Kulturinitiativen und KünstlerInnen
- Ausreichende finanzielle Dotierung (4 Millionen Euro im Jahr 2008)
- Einsatz einer Kuratorin/eines Kurators als künstlerische Leitung

2.4. Resümee

Die „regionale“ Steiermark, der Kulturentwicklungsprozess Wörgl und die „Kulturinitiative Gmünd“ in Kärnten zeigen, dass zur Stärkung regionaler Kulturarbeit unter anderem wichtig ist, **regionale Qualitäten und Besonderheiten aufzuspüren** und auf diesen aufbauend **bestehende Kulturarbeit bestmöglich auszustatten** und zu unterstützen sowie **Neugründungen zu initiieren**. Unerlässliche Voraussetzung ist dabei, ein **grundsätzliches kulturpolitisches Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst und Kultur in den Regionen**. Damit eine qualitätsvolle, authentische zeitgenössische Kunst- und Kulturarbeit möglich ist, gilt es von Seiten der Politik, ideale institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen.

Im besten Fall kann die Kulturpolitik durch **gezielte Schwerpunktsetzungen** – wie etwa die „regionale“ in der Steiermark zeigt – bereits bestehende Initiativen fördern und besser sichtbar machen sowie Neugründungen unterstützen. Der Kulturentwicklungsprozess in Wörgl vermittelt ebenfalls deutlich, dass es wichtig ist, das bereits vorhandene kulturelle Potenzial einer Region ernst zu nehmen. Ein kontinuierlicher (moderierter) **Dialog auf Augenhöhe zwischen Kulturpolitik und Kulturschaffenden** und sich daraus ableitende konkrete und verbindliche Ergebnisse wirken sich sehr positiv auf regionale Kulturarbeit aus.

Förderlich ist – sowohl in Bezug auf Schwerpunktsetzungen im Bereich der Kulturförderung als auch bei der Initiierung von Kulturentwicklungsprozessen – eine **generelle Offenheit gegenüber möglichen Ergebnissen**. Wie das Beispiel Wörgl gut sichtbar macht, ist es wesentlich, dass sich Kulturpolitik und Kulturschaffende längerfristig auf einen gemeinsamen Prozess einlassen und in Bezug auf den Verlauf und die Inhalte des Prozesses eine offene Haltung an den Tag legen. In Wörgl entwickelte sich aus diesem Prozess heraus ein fruchtbarer Boden für vielfältige Kunst- und Kulturformen. Als zentrales Element eines harmonischen gesellschaftlichen Zusammenlebens nimmt die **Kulturpolitik** in Wörgl einen hohen Stellenwert ein und **leistet damit einen positiven Beitrag zum allgemeinen Wohlbefinden und zur Lebensqualität der BürgerInnen sowie zur Weiterentwicklung des Kulturlebens**.

Dass **Kulturinitiativen wichtige Impulsgeber** in Bezug auf die kulturelle Entwicklung einer Region sind, zeigt sich deutlich am Beispiel der Gemeinde Gmünd. Eine wesentliche Basis der Entwicklungen in Richtung Künstlerstadt Gmünd war von Anfang an die **gute Zusammenarbeit der Kulturinitiative Gmünd mit der Stadtgemeinde** sowie die **finanzielle Absicherung der Kulturinitiative** und dadurch die Ermöglichung professioneller Kulturarbeit.

Häufig fehlt die mediale Aufmerksamkeit für Kulturarbeit abseits städtischer Zentren. Ein kuratiertes Festival wie die „regionale“ kann **überregionale und internationale (mediale) Aufmerksamkeit** nach sich ziehen, ebenso ein – durch eine Kulturinitiative in seiner Einzigartigkeit geprägtes – kulturelles Profil wie es Gmünd hat.

Teil III – Empfehlungen zur Stärkung zeitgenössischer Kulturarbeit in den Regionen

Ausgehend von der Situationsbeschreibung der aktuellen Bedingungen für zeitgenössische Kulturarbeit in ländlichen Regionen im ersten Teil und von den ausgewählten Praxisbeispielen im zweiten Teil dieses Konzeptes werden im dritten Teil nun Empfehlungen abgeleitet und ausformuliert, die zu einer Stärkung der zeitgenössischen Kunst- und Kulturarbeit in den ländlichen Regionen Tirols beitragen würden.

Der Fokus liegt dabei auf möglichen kulturpolitischen Maßnahmen durch das Land Tirol und durch Tiroler Gemeinden sowie auf Maßnahmen, die die TKI im Rahmen ihrer Möglichkeiten zusätzlich zu den bereits bestehenden Leistungen (siehe Anhang) für die zeitgenössische Kulturarbeit in Tirol setzen kann.

Die Empfehlungen zur Stärkung zeitgenössischer Kulturarbeit in den Regionen sind als koordinierte und kooperierende Maßnahmen von Land Tirol, den Gemeinden und der TKI zu verstehen und beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Betonung von zeitgenössischer Kunst und Kultur als wichtiges Element regionaler Kulturarbeit
- Schwerpunktsetzung im Bereich der Fördervergaben
- Finanzierung
- Kommunikation, Dialog und Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kulturverwaltung

3.1. Zeitgenössische Kunst und Kultur als wichtiges Element regionaler Kulturarbeit

Eine nachhaltige Entwicklung von zeitgenössischen Kulturinitiativen in ländlichen Regionen bedarf vielfältiger Maßnahmen im Bereich von Kulturpolitik und -verwaltung. Grundlegend ist aber vor allem ein klares und umfassendes Bekenntnis zur zeitgenössischen Kunst und Kultur sowie die Bereitschaft, Kulturschaffende aktiv in kulturpolitische Entscheidungen einzubeziehen. Wie die hier angeführten Praxisbeispiele belegen, stand am Beginn einer positiven kulturellen Entwicklung in der Kleinstadt oder Region das klare Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst und Kultur.

Land Tirol

Dem Land Tirol kommt bei der Unterstützung von zeitgenössischer Kunst und Kultur als wichtigster Fördergeber aber auch als Meinungsbildner eine besondere Bedeutung zu. Der im Tiroler Kulturförderungsgesetz und in den erläuternden Bemerkungen verankerte Kulturbegriff, der sich auf den erweiterten Kulturbegriff der UNESCO-Weltkonferenz von 1982 bezieht, bildet die Grundlage für die Kulturpolitik und Förderpraxis des Landes und für die Umsetzung konkreter Maßnahmen. Demzufolge stellt „die Förderung der Kultur in ihrer Breite und Vielschichtigkeit neben den kulturellen Spitzenleistungen (...) auch die kulturelle Grundversorgung in allen Regionen des Landes sicher“.²⁸ Darauf aufbauend gilt es auch in Zukunft den erweiterten Kulturbegriff und die Sicherstellung der kulturellen Grundversorgung der Regionen in der konkreten Kulturpolitik verstärkt umzusetzen.

■ In diesem Sinne erscheint es notwendig, **Kunst und Kultur als Querschnittsmaterie** in allen die Zukunft des Landes Tirol betreffenden Konzepten und Prozessen als integralen Bestandteil mitzudenken. Eine gute Gelegenheit dazu böte die „Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie“ – ein am 24. April 2012 von der Tiroler Landesregierung beschlossener „Handlungsrahmen für eine zukunftsorientierte Landesentwicklung“²⁹. Die Agenda der TNHS umfasst Themen von „Arbeit“ über „Nachhaltigkeit“ bis zu „Stärkung demokratischer Strukturen und Prozesse“. Kunst und Kultur kommen in diesem Konzept leider nicht vor und offenbar waren an dem Partizipationsprozess keine Kulturschaffenden beteiligt, was auch Postings in den „Gesammelten Rückmeldungen“ bestätigen.³⁰

28 Erläuternde Bemerkungen zum Entwurf eines Gesetzes über die Förderung der Kultur in Tirol (Tiroler Kulturförderungsgesetz 2010), S. 4

Internet: <http://www.tirol.gv.at/themen/kultur/abteilung-kultur/rechtsgrundlagen/>

29 Internet: <http://www.tirol.gv.at/themen/landesentwicklung/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsstrategien/tirol/>

30 „Die Aufgaben von Kultur und Kunst werden schmerzlich vermisst“ und „Eine NHS, die auf Kunst und Kultur vergisst, ist nicht zukunftsfähig“, siehe dazu: [http://www.tirol.gv.at/fileadmin/ www.tirol.gv.at/](http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/)

- Das Land Tirol hat als Meinungsbildner großen Einfluss auf andere Gebietskörperschaften in Tirol. Die Förderung von Zeitgenössischem in den Regionen durch die Kulturabteilung des Landes hat Vorbildwirkung auf die Gemeinden und unterstreicht die Notwendigkeit der finanziellen Unterstützung von zeitgenössischer Kunst und Kultur auch auf kommunaler Ebene. Die **Kulturpolitik des Landes sensibilisiert Gemeinden** für die kulturelle, demokratiepolitische und wirtschaftliche Relevanz von zeitgenössischen Kulturinitiativen in den Regionen.

- Ein Beitrag, um den Zugang zu zeitgenössischer Kunst und Kultur möglichst niederschwellig zu gestalten und Vorurteile abzubauen, liegt in der **Förderung der Kulturvermittlung**. Vor allem Kinder und Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, möglichst früh und vorurteilsfrei mit zeitgenössischer Kunst in Kontakt zu kommen. Eine ressortübergreifende Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst und Kultur bereits in den Volks- und Mittelschulen der ländlichen Regionen würde dies unterstützen. Das Land Tirol könnte über Bildungspolitik zur Bewusstseinsbildung in diesem Sinne beitragen.

- Die Kulturabteilung des Landes Tirol ist als wichtigste Förderstelle im Land auch ein zentraler Ansprechpartner für die Traditionskultur, Brauchtumpflege und Heimatmuseen in Tirol. Vielleicht kann es gelingen, „**Alt und Neu**“ **zu verbinden**, indem die vom Land Tirol geförderten und in den Gemeinden zumeist gut verankerten Vereine der Volks- und Traditionskultur dazu bewegt werden, sich auch Inhalten zeitgenössischer Kultur verstärkt zu öffnen bzw. mit zeitgenössischen Kultureinrichtungen im Ort zu kooperieren.

- Wie erwähnt fehlen bis dato aktuelle Zahlen, Daten und Fakten zum zeitgenössischen Kulturschaffen, aber auch zur Rezeption von zeitgenössischer Kunst und Kultur in den Regionen Tirols. Um diesem Manko zu begegnen und um eine solide Ausgangsbasis für weitere kulturpolitische Maßnahmen in dem Bereich herzustellen, empfiehlt die TKI die Beauftragung einer durch externe ExpertInnen durchgeführten **Studie zur Lage zeitgenössischen Kulturschaffens in den Regionen**.

Gemeinden

- Vor allem in den Gemeinden mangelt es bisweilen noch an einem klaren Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst- und Kulturarbeit. Daher wäre ein **klares Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst- und Kulturarbeit** von Seiten der Gemeinden ein wichtiger erster Schritt. Die generelle Aufwertung zeitgenössischer Kunst und Kultur durch die

EntscheidungsträgerInnen in den Gemeinden ist zentral für die Stärkung regionaler Kulturarbeit.

- Damit zusammenhängend geht es vor allem auch auf kommunaler Ebene und die **Verbreitung und Nutzung eines erweiterten Kulturbegriffs** (wie er im Tiroler Kulturfördergesetz verankert ist), der mehr umfasst als Traditionskultur, kulturelles Erbe und Kunst im engeren Sinn. Auch auf Gemeindeebene ist das Bewusstsein für Zeitkultur als Querschnittsmaterie grundlegend.

- Für eine Aufwertung und ein klares Bekenntnis zur zeitgenössischen Kunst und Kultur ist es wichtig, diesbezüglich auch **klare Signale an die Kunst- und Kulturschaffenden** einer Gemeinde zu geben: also mit diesen auf Augenhöhe zu kommunizieren, sie in ihrer Arbeit ernst zu nehmen sowie sie bei relevanten kulturpolitischen Neuerungen, Fragen und Entscheidungen zu berücksichtigen und einzubinden.

- Im Bereich der Kulturförderung sollte in den Gemeinden ausdrücklich eine kulturpolitische **Schwerpunktsetzung** auf den Bereich **zeitgenössischer künstlerischer und kultureller Aktivitäten** gelegt werden.

TKI

Die TKI arbeitet kontinuierlich an der Umsetzung ihres Aufgabenprofils und Selbstverständnisses, die in der Förderung und Unterstützung der zeitgenössischen Kulturarbeit liegen. Dies geschieht z.B. über regelmäßige Gespräche mit VertreterInnen von Gemeinden, dem Land Tirol sowie mit Kunst- und Kulturschaffenden über aktuelle und neue Strömungen im Kunst- und Kulturbereich sowie über die kontinuierliche Betonung der nachhaltig wichtigen Funktion zeitgenössischer Kunst- und Kulturarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit.

- Eine kurzfristig umsetzbare Maßnahme, die zur Bewusstseinsbildung für Zeitkultur in den Regionen beitragen könnte, liegt im **Ausbau der Kommunikation mit den Gemeinden**. Regelmäßige Gespräche (zumindest einmal jährlich) am „runden Tisch“ mit VertreterInnen von Gemeinden, dem Land Tirol, der TKI und eventuell noch weiteren Interessengemeinschaften des zeitgenössischen Kulturbereiches könnten dazu ein Beitrag sein.

- Ein weiterer Schritt zur Bewusstseinsbildung in den Gemeinden besteht in der Sensibilisierung des Tiroler **Gemeindeverbandes** für die Bedeutung aber auch die Bedürfnisse zeitgenössischer Kulturarbeit in den Gemeinden. Auch diesbezüglich kann die TKI einen

Austausch und Gespräche mit VertreterInnen des Gemeindeverbandes initiieren.

■ Gleichmaßen geht es aber auch um die **Schaffung von Diskursräumen** für zeitgenössische Kunst und Kultur, die Austausch und Diskussion unter den KünstlerInnen und Kulturschaffenden unterstützen, um dem, von Bernhard Kathan und Günther Moschig eingangs beschriebenen Mangel an Diskussion und Austausch, entgegen zu wirken. Die TKI führt bereits regelmäßig das Format „**Wissenstausch & Debatte**“ durch, das einen intensiven Erfahrungsaustausch und Know-how-Transfer zwischen Kulturschaffenden aus ganz Tirol ermöglicht. Darüber hinaus plant die TKI **regelmäßige Treffen in den Regionen** („Regionaltreffen“) zu **intensivieren** und dadurch eine weitere Möglichkeit für kontinuierlichen Austausch, Diskussion und Vernetzung zwischen regionalen Kulturschaffenden zu schaffen.

■ Die TKI plant ab 2013 die Einrichtung eines **Beirats für zeitgenössische Kulturarbeit in den Regionen**, besetzt mit Kunst- und Kulturschaffenden aus allen Bezirken, um einen kontinuierlichen Austausch zum Thema regionale Kulturarbeit zu gewährleisten. Der Beirat sollte sich zumindest einmal im Jahr treffen. Die Ergebnisse der Gespräche werden, sofern möglich und vom Beirat überhaupt erwünscht, in der weiteren Arbeit der TKI Berücksichtigung finden.³¹

3.2. Schwerpunktsetzung auf zeitgenössische regionale Kulturarbeit in der Fördervergabe

Land Tirol

■ Dem Bekenntnis zur Förderung von zeitgenössischer Kunst und Kultur in allen Landesteilen Tirols verleiht eine entsprechende kulturpolitische Schwerpunktsetzung in der Vergabe von Fördermitteln sichtbar Ausdruck. Die explizite **Schwerpunktsetzung** bei der Vergabe von Fördermitteln für **zeitgenössische Kulturinitiativen** im ländlichen Raum ist eine gezielte und effektive Maßnahme zur Förderung der zeitgenössischen Kunst und Kultur – vor allem in strukturschwachen Regionen.

■ Wie das Beispiel der „regionale“ in der Steiermark zeigt, hat eine solche kulturpolitische

³¹ Die Organisation und Umsetzung des Beirats kann von der TKI im Rahmen der Jahrestätigkeit ohne zusätzlichen Finanzbedarf geleistet werden. Für die Mitglieder des Beirats sind jedoch Fahrtkosten sowie

Schwerpunktsetzung das Potenzial, aktuelle und überregional relevante Kunst- und Kulturarbeit in ländlichen Regionen zu ermöglichen und dadurch überregionales Interesse zu erzeugen. Ein weiterer Effekt liegt in der Stärkung von demokratischen Prozessen innerhalb der dort ansässigen Bevölkerung. Es werden sowohl die Beteiligung als auch die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Lebensraum durch das Festival gestärkt. Die explizit zeitgenössische Ausrichtung des Festivals und seine Bezugnahme auf Fragestellungen der jeweiligen Region, der Einsatz einer künstlerischen Leitung sowie die ausreichende Finanzierung des Festivals gehören zu den Erfolgsfaktoren. Im Falle der „regionale“ wurden die Landesmittel, die nach der Einstellung der nicht mehr als zeitgemäß empfundenen Landesausstellungen frei wurden, einem **explizit zeitgenössischen, regionalen Festival** zur Verfügung gestellt – ein Ansatz, der auch **für Tirol** überlegenswert erscheint.³²

- Wie aus dem ersten Teil des Konzepts hervorgeht, ist es unerlässlich, zur Stärkung regionaler Kulturarbeit auf die Bedürfnisse junger Menschen einzugehen und diese in ihrem kulturellen Schaffen verstärkt und gezielt zu unterstützen. Es empfiehlt sich daher für das Land Tirol, einen **Schwerpunkt auf die Förderung von zeitgenössischer Jugendkultur** zu setzen. Dies könnte durch einen Fördertopf der Fall sein, bei dem Jugendliche Kulturprojekte einreichen können, oder durch einen Förderansatz für Kulturvermittlung für Kinder und Jugendliche und kulturelle Angebote für junges Publikum. Ein Entwurf für den zweiten Vorschlag wurde bereits vom Beirat für Kulturinitiativen ausgearbeitet und im April dieses Jahres der Landesrätin für Kultur vorgelegt.

Gemeinde

- Auch auf Gemeindeebene ist ein klares Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst und Kultur und eine damit einhergehende generelle Aufwertung dieses Bereichs wichtig. Einen **Schwerpunkt auf die bestmögliche Unterstützung und Förderung zeitgenössischer Kulturarbeit** zu legen, ist hier ein wichtiger Schritt.

- Darüber hinaus sollte auch auf Gemeindeebene schwerpunktmäßig die Jugend in ihrem kulturellen Schaffen unterstützt werden, etwa durch gezielte **niederschwellige Ausschreibungen** für den Bereich zeitgenössischer Jugendkultur.

- Das Beispiel Wörgl zeigt, dass die **Initiierung eines Kulturentwicklungsprozesses** unter Einbindung von Kulturschaffenden der Region eine weitere wichtige Maßnahme zur

Aufwandsentschädigungen zu kalkulieren, für die es einer zusätzlichen finanziellen Unterstützung bedarf.
32 Die „regionale“ löste 2006 die Landesausstellungen in der Steiermark ab, findet seither biennial statt und verfügt über ein Budget von rund 4 Mio. Euro (2008).

nachhaltigen Stärkung regionaler Kulturarbeit sein kann. Es empfiehlt sich daher, solche Prozesse verstärkt anzuregen und von Gemeindeseite mitzutragen und die Förderpolitik in Zusammenarbeit mit den Kulturschaffenden vor Ort zu diskutieren und umzusetzen.

TKI

Die TKI berücksichtigt sowohl bei der Themenauswahl für TKI open als auch bei der überregionalen Bewerbung der Ausschreibung weiterhin selbstverständlich auch die ländlichen Regionen Tirols. Im wechselnden Beirat zur Themenfindung für TKI open befinden sich Kulturschaffende aus den Regionen. Die Bewerbung von TKI open findet seit Beginn der Ausschreibung im Jahr 2002 tirolweit über die Kulturinitiativen und Presse statt.

- Die Öffentlichkeits- und Pressearbeit für **TKI open** kann in Zukunft **in den Bezirken weiter intensiviert** werden, z.B. durch gezielte Pressegespräche vor Ort. Diese Maßnahme kann von der TKI mit der Ausschreibung von TKI open 14 (Mai/Juni 2013) umgesetzt werden.

- In ihrer Jahrestätigkeit als Interessenvertretung der freien Kulturinitiativen weist die TKI in ihren Gesprächen mit regionalen und überregionalen VertreterInnen aus Politik und Gesellschaft sowie in ihrer **allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit** kontinuierlich auf die Wichtigkeit von Förderschwerpunkten im Bereich zeitgenössischer Kunst und Kultur sowie im Feld der Jugendkultur hin. Diese Maßnahmen werden auch in Zukunft fortgesetzt.

3.3. Finanzierung

Zusätzlich zu den bereits unter Punkt 3.1. und 3.2. genannten Maßnahmen zur Stärkung regionaler Kulturarbeit durch ein klares Bekenntnis und eine gezielte Schwerpunktsetzung im Bereich der zeitgenössischen regionalen Kulturarbeit ist es notwendig, im Bereich der Kulturfinanzierung folgende Aspekte generell mitzubedenken:

Land Tirol

- Im Bereich der Kulturfinanzierung erscheint vor allem der **Ausbau der finanziellen Förderung bereits bestehender zeitgenössischer Kulturinitiativen** in den ländlichen Regionen zentral. Erst die strukturelle Absicherung von Kulturinitiativen ermöglicht längerfristiges Arbeiten und den Aufbau professioneller Strukturen, die wiederum

Voraussetzung für ehrenamtliches Engagement darstellen.

- Eine gut dotierte Förderung zeitgenössischen Kunst- und Kulturschaffens durch das Land Tirol als wichtigsten Fördergeber ist Voraussetzung für eine ebenfalls angemessene Ko-Finanzierung durch die Gemeinden und den Bund. Aus dem Kunstbericht 2011 des Bundes geht hervor, dass der Förderanteil, der aus der Abteilung V/7 für Kulturinitiativen nach Tirol geflossen ist, unter dem prozentuellen Bevölkerungsanteil lag, während fünf andere Bundesländer höhere Förderanteile erhielten als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Um der viel zitierten Forderung „**mehr Geld von Wien nach Tirol zu bringen**“ einen Schritt näher zu kommen, ist es unumgänglich, den Förderanteil in Tirol selbst zu erhöhen, d.h. das Budget zur Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur mittelfristig zu erhöhen.

- Ob es in einer Gemeinde oder einer Region zeitgenössische Kulturarbeit gibt oder nicht, hängt immer auch von engagierten Einzelpersonen ab. Ziel sollte es daher sein, InitiatorInnen bestmöglich durch das Land Tirol zu unterstützen und **günstige Rahmenbedingungen für Neugründungen** zu schaffen bzw. Neugründungen zu forcieren durch die Bereitstellung von „Risikokapital“.

- Bei Investitionen in den Neu- oder Ausbau der Infrastruktur von unterschiedlichen Kultureinrichtungen in den Regionen durch das Land Tirol sollten auch **Zugänge und mögliche Nutzungen** dieser Kultureinrichtungen **durch zeitgenössische Kulturinitiativen** mitbedacht werden.

- Das Land Tirol sollte im Rahmen der Kulturförderung darauf achten, dass sich darin die **Bevölkerung in ihrer Gesamtheit widerspiegelt**. Neben Geschlechtersensibilität empfiehlt sich Minderheitensensibilität in der Kulturförderung.

Gemeinden

- Die oben genannten Maßnahmen gelten sinngemäß auch für die Gemeinden. Gemeinden sollten im Rahmen ihrer Möglichkeiten **bestehende Kulturinitiativen und initiative Einzelpersonen bestmöglich unterstützen** – sowohl durch finanzielle Förderungen als auch durch immaterielle Unterstützung oder Sachleistungen. Eine von vielen Möglichkeiten ist z.B. Kulturinitiativen gemeindeeigene Räume kostenlos oder günstig zur Verfügung zu stellen. Eine andere, von manchen Gemeinden praktizierte Möglichkeit ist, auf die Einhebung der Vergnügungssteuer zu verzichten. Das zur Verfügung Stellen von Personal oder Werbeflächen stellt für Kulturinitiativen eine wertvolle Unterstützung dar.

- Gemeinden sollten darüber hinaus vor allem auch **InitiatorInnen von Kulturinitiativen bestmöglich unterstützen** und günstige Rahmenbedingungen für Neugründungen schaffen bzw. Neugründungen durch die **Bereitstellung von „Risikokapital“** forcieren. Dies könnte beispielsweise durch die gezielte Ausschreibung unkomplizierter und niederschwelliger Projektförderungen der Fall sein.
- Bei Investitionen in den Neu- oder Ausbau der Infrastruktur von diversen Kultureinrichtungen sollten auch **Zugänge und mögliche Nutzungen** dieser Kultureinrichtungen **durch zeitgenössische Kulturinitiativen** mitbedacht werden.
- Gemeinden sollten im Rahmen ihrer kulturellen Aktivitäten auch auf die Einbeziehung und Förderung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen achten und dafür sorgen, dass sich im Feld der Kultur die **Bevölkerung in ihrer Gesamtheit widerspiegelt**. Neben Geschlechtersensibilität empfiehlt sich Minderheitensensibilität in der Kulturförderung.
- Auf Gemeindeebene ist außerdem darauf zu achten, dass kommerzielle Veranstaltungen nicht aus dem Kulturbudget finanziert werden, sondern **Kulturförderungen dem Bereich nicht kommerzieller (zeitgenössischer) Kunst und Kultur vorbehalten** bleiben.

3.4. Kommunikation, Dialog und Vernetzung

Land Tirol

Wie wichtig und nachhaltig der regelmäßige Austausch zwischen den Kulturschaffenden und der Kulturpolitik sein kann, zeigt sich sehr gut am Kulturentwicklungsprozess Wörgl. Schlüssel des Erfolgs ist dabei, dass die Kulturschaffenden mit ihren Anliegen ernst genommen werden und die Politik aus den Gesprächen konkret umzusetzende Maßnahmen für die eigene Arbeit zur Verbesserung der Rahmenbedingungen von Kulturarbeit ableitet.

- Um den Dialog – zwischen KulturpolitikerInnen, Kunst- und Kulturschaffenden und Kulturinteressierten – zu verbessern, hat die TKI das Konzept des moderierten Prozesses mit dem Titel **„Kultur vor Ort“** entwickelt (siehe Anhang). Das Beispiel Wörgl, das dieses Angebot in Anspruch genommen hat, belegt, dass dies neben anderen Aspekten mit zum Gelingen des

Kulturentwicklungsprozesses in Wörgl beigetragen hat. Dieses Format in den Gemeinden anzubieten, wobei das Land Tirol die (vergleichsweise geringen) Kosten für einen Prozess (ca. 4.600 Euro) übernimmt, wäre ein wichtiger konkreter Schritt zur Stärkung regionaler Kulturarbeit.

- Die Treffen des Beirats für Kulturinitiativen beim Land Tirol sind eine Gelegenheit, bei der zeitgenössische Kulturschaffende aus den Regionen in regelmäßigen Abständen mit VertreterInnen des Landes Tirols an einem Tisch sitzen und über aktuelle Themen diskutieren, ebenso das im April 2012 gemeinsam mit der Landesrätin für Kultur ins Leben gerufene Format, bei dem sich VertreterInnen der zeitgenössischen Kunst- und Kulturszene (aus den Regionen und aus der Stadt Innsbruck) zweimal jährlich zu einem persönlichen Gespräch treffen. Diese **bestehenden Gesprächsformate** könnten dahingehend **ausgebaut werden**, dass aus den Terminen heraus gemeinsam ein Programm erarbeitet und Schritte zur konkreten Umsetzung festgelegt werden.

- Wichtig ist auch die **kontinuierliche Einbindung von Kunst- und Kulturschaffenden** bei relevanten kulturpolitischen Neuerungen, Fragen und Entscheidungen. Auch hier ist zentral, die Kulturschaffenden als ExpertInnen ihres Feldes ernst zu nehmen. Dies könnte unter anderem – wie im Kulturförderungsgesetz vorgesehen – durch die Einrichtung von Beiräten mit externen ExpertInnen sichergestellt werden.

Gemeinden

- Vor allem am Beispiel Wörgl wird sichtbar, wie wichtig ein kontinuierlicher Dialog auf Augenhöhe zwischen allen in einer Gemeinde bzw. Region am kulturellen Geschehen beteiligten Personen ist, und wie nachhaltig positiv sich dieser auf die kulturelle Entwicklung auswirken kann. Empfehlenswert wäre daher, den von der TKI entwickelten moderierten Prozess mit dem Titel „**Kultur vor Ort**“ (siehe Anhang) in den Gemeinden – in Kooperation mit dem Land Tirol und der TKI – anzubieten.

- Das Beispiel Wörgl macht auch deutlich, dass die **Etablierung eines regelmäßigen Gesprächsformates** (Kulturstammtisch) eine gute Gesprächskultur zwischen den kulturpolitisch Verantwortlichen in den Gemeinden und den Kunst- und Kulturschaffenden fördert. Es zeigt sich auch, dass ein solcher Prozess gelingen kann, wenn ausreichend Zeit dafür vorgesehen ist, wenn die Gemeinde ein Mindestmaß an Struktur zu Verfügung stellt (Finanzierung der externen Moderation etc.) und der Prozess von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist.

- Ebenso zentral ist die **kontinuierliche Einbindung von Kunst- und Kulturschaffenden** bei relevanten kulturpolitischen Neuerungen, Fragen und Entscheidungen, etwa über die Einrichtung von Fachbeiräten.

TKI

- Wie bereits erwähnt, hat die TKI zur Verbesserung des Dialogs in Gemeinden – zwischen KulturpolitikerInnen, Kunst- und Kulturschaffenden und Kulturinteressierten – das Konzept des moderierten Prozesses mit dem Titel „**Kultur vor Ort**“ (siehe Anhang) entwickelt. Leider ist – mit Ausnahme von Wörgl – die Durchführung bisher immer an der fehlenden Bereitschaft der Gemeinden zur Mitfinanzierung gescheitert. Da die TKI das Angebot für äußerst sinnvoll und wirksam im Sinne einer Stärkung regionaler Kulturarbeit hält, wäre es wünschenswert, dieses Format – in Kooperation mit dem Land Tirol und den Gemeinden – in den Gemeinden gezielt anzubieten. Die Kostenübernahme durch das Land könnte den Zugang zu diesem Angebot für alle interessierten Gemeinden und Kulturschaffenden wesentlich erleichtern.

- Um den Austausch und die Vernetzung der Kulturschaffenden in den Regionen zu verbessern, plant die TKI gemeinsam mit Mitgliedsinitiativen die **Neukonzeption eines speziellen Kommunikations-Formates in den Regionen**. Ein möglicher Effekt dieser Treffen könnte die verstärkte Vernetzung und Zusammenarbeit von Kunst- und Kulturschaffenden sein.

- Weiters strebt die TKI den **Ausbau der Beratungs- und Serviceleistungen vor Ort** an. Im Rahmen der geplanten Regionaltreffen (davor oder danach) stehen die MitarbeiterInnen der TKI den Kulturschaffenden vor Ort für Fragen bzw. Beratungen zur Verfügung. Darüber hinaus sollen auch in den Regionen KooperationspartnerInnen (Rechts- und SteuerberaterInnen) angesprochen werden.

- **Regionale Fortbildung:** Fortbildungsveranstaltungen der TKI können bei Bedarf auch in unterschiedlichen Regionen stattfinden. Ein Beitrag zur Unterstützung von VereinsfunktionärInnen – in Kulturvereinen wie in anderen Vereinen – wäre die Wiederaufnahme der Tiroler Vereinsakademie, einem Projekt der TKI in Kooperation mit dem Tiroler Bildungsforum. Die „**Tiroler Vereinsakademie**“ wurde 2011 mangels Finanzierung leider eingestellt, obwohl die Nachfrage und der Zuspruch groß waren. Vor allem auch VereinsfunktionärInnen aus den Regionen haben an den Seminaren und Workshops

teilgenommen.

- Ein **Mentoringsystem für Kulturarbeit** könnte eine Möglichkeit sein, um die zeitgenössische Kunst- und Kulturarbeit in den Regionen zusätzlich zu unterstützen und Neugründungen zu forcieren. Die TKI kann ein Konzept für ein Mentoringsystem erarbeiten, bei dem TKI-Mitgliedsinitiativen als persönliche Anlaufstellen für Kulturschaffende in den Regionen fungieren. Die Erarbeitung und Implementierung eines Mentoringskonzepts könnte die TKI mit einer zusätzlichen Finanzierung leisten. Die für die Arbeit der Mentoren und Mentorinnen in den Regionen anfallenden Kosten müssten vom Land Tirol und den Gemeinden getragen werden.

3.5. Öffentlichkeitsarbeit

Land Tirol

- Mehr Akzeptanz von zeitgenössischer Kunst und Kultur und ein Anreiz für wachsendes Engagement in diesem Bereich könnte durch das Sichtbarmachen von Initiativen und deren Arbeit erreicht werden, das über die jeweils individuelle Öffentlichkeitsarbeit der Kulturschaffenden hinausgeht. Empfehlenswert wäre daher, Möglichkeiten zu schaffen, dass sich Kulturinitiativen in den Regionen konzentriert präsentieren können. Dies kann über **gemeinsame Publikationsformate** (Kulturzeitschrift, Kalender, Website etc.) geschehen.

- Wie das Beispiel der „regionale“ zeigt, ist ein **kuratiertes Festival** eine sehr gute Möglichkeit, um regionale Kulturarbeit konzentriert und über die Grenzen hinaus sichtbar zu machen.

- Durch die **Förderung alternativer Medien**, die die Gesamtheit des Tiroler Kulturschaffens berücksichtigen, kann auch die bessere Sichtbarkeit zeitgenössischer regionaler Kulturarbeit sicherstellen.

Gemeinden

- Auch auf Gemeindeebene ist es wichtig, Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass sich Kulturinitiativen konzentriert präsentieren können. Der Kulturentwicklungsprozess in Wörgl zeigt deutlich, wie positiv es sich auf das Kulturleben einer Gemeinde auswirkt, wenn die Arbeit der Kulturschaffenden gesehen und anerkannt wird und wie wichtig eine **gemeinsame Präsentationsmöglichkeit** ist. Auf der Website der Stadtgemeinde Wörgl sind eigene Bereiche

der Präsentation der regionalen Kulturarbeit gewidmet, beispielsweise in Form eines eigenen Veranstaltungskalenders, der vom Kulturamt der Gemeinde regelmäßig aktualisiert wird, oder eines Kulturbuttons, der auf Kunst und Kultur der Region verweist. Auch auf der Startseite der Webseite der Stadtgemeinde Schwaz sind über den Button „Aktuelle Kulturtermine“ die kulturellen Aktivitäten in der Gemeinde auf einen Blick sichtbar.

■ Es ist auch sehr wichtig, dass die zeitgenössische Kulturarbeit von **den regionalen Medien** wahrgenommen wird und eine **wertschätzende Berichterstattung** darüber stattfindet. Überregionale Medien besetzen in den letzten Jahren aufgrund von Einsparungsmaßnahmen immer weniger regionale Redaktionen. Umso wichtiger ist es, dass die jeweiligen Möglichkeiten, die es vor Ort gibt, für Kunst und Kultur genutzt werden, etwa die an jeden Haushalt gehenden Gemeindezeitungen sowie andere Regionalmedien.

TKI

Die gesamte Öffentlichkeitsarbeit der TKI (zu den Fortbildungsveranstaltungen, TKI open, tagesaktuellen Kulturthemen etc.) dient dazu, die zeitgenössische Tiroler Kulturarbeit sichtbar zu machen, die nachhaltige Wichtigkeit dieses Bereichs kontinuierlich herauszustreichen und einen öffentlichen Diskurs dazu anzuregen. Darüber hinaus stellt die TKI eine Reihe konkreter Formate für die Öffentlichkeitsarbeit ihrer Mitgliedsinitiativen zur Verfügung (Website der TKI, Kalender, Newsletter etc.).

■ Obwohl die TKI im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für regionale Kulturinitiativen bereits sehr viel macht, ist sie laufend um eine Optimierung des Angebots bemüht und denkt aktuell gemeinsam mit den Kulturinitiativen über mögliche weitere Formate in diesem Feld nach. In Zukunft sollen **zusätzliche Angebote für eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit** geschaffen werden, an die regionale Kulturinitiativen andocken können. Geplant sind unter anderem regelmäßige **Radiosendungen** sowie neue Bereiche auf der **Website**, die die TKI-Mitgliedsinitiativen noch stärker ins Zentrum rücken.

3.6. Kulturverwaltung

Land Tirol

■ Bis dato gibt es für das Bundesland Tirol keine aktuellen Studien, die Fakten und Daten zur Kulturarbeit in den Regionen liefert. Das Land Tirol sollte daher eine **ExpertInnenstudie** in Auftrag geben, die Aufschluss über die Lage zeitgenössischer Kulturschaffender in den Regionen gibt. Eine derartige Studie könnte eine **wichtige Grundlage für den Bereich der Kulturverwaltung** bilden.

■ Das **Serviceangebot der Kulturabteilung** für Kunst- und Kulturschaffende sollte konsequent ausgebaut und verbessert werden. Hier ist vor allem auch wichtig, junge und angehende Kulturschaffende mit wenig Erfahrung im Bereich der Kulturarbeit gut zu unterstützen und die Behördenwege und Behandlung von Förderansuchen und -abrechnungen so serviceorientiert und niederschwellig wie möglich zu gestalten.

Gemeinden

■ Auf der Gemeindeebene ist es unerlässlich, dass sich die Gemeinde explizit für die Förderung von zeitgenössischer Kultur zuständig fühlt und das dementsprechend nach außen kommuniziert. Ebenso wichtig ist, dass es eine Person als **Ansprechpartner/in für Künstler/innen und Kulturschaffende** gibt.

■ Die Gemeinde sollte außerdem **kulturelle Initiativen aus der Bevölkerung bestmöglich unterstützen** und es vermeiden, selbst als Kulturveranstalterin aufzutreten.

■ Wie auf Landesebene ist auch auf der Ebene der Gemeinden **Transparenz in der Fördervergabe** (klare Richtlinien, begründete Absagen etc.) sowie eine professionelle Behandlung von Förderansuchen unerlässlich für eine Stärkung regionaler Kulturarbeit.

■ Transparenz in der Fördervergabe kann zusätzlich durch die regelmäßige **Herausgabe von Kulturberichten** gewährleistet werden.

■ Um die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft zu unterstützen, ist es auch wichtig, die **Autonomie der Kulturschaffenden und Initiativen** – und keine inhaltliche Einmischung in die

Arbeit oder an die Kulturarbeit geknüpfte Auflagen für die Kulturschaffenden – zu gewährleisten.

TKI

Zentraler Teil des vielfältigen Angebots der TKI ist die Beratung von Kulturschaffenden in Bezug auf Förderstellen, Förderansuchen und sämtliche die praktische Kulturarbeit betreffende Fragen (Abgaben, Steuern, Pressearbeit etc.). Diese Beratungen finden zu einem sehr großen Teil in persönlichen Gesprächen, die auch sehr kurzfristig vereinbart werden können, statt und werden weiterhin kontinuierlich angeboten.

- Das Serviceangebot der TKI könnte erweitert werden, indem beispielsweise regelmäßig **Beratungstage in den Regionen** angeboten werden. Ein derartiges Angebot der TKI ist allerdings nur mit einer zusätzlicher Finanzierung (Fahrtkosten etc.) zu bewerkstelligen.

- Darüber hinaus stellen die – laufend recherchierten und aktualisierten – **Informationen auf der Website der TKI** (Downloads von Texten zu bestimmten Themen der Kulturarbeit, umfangreiche Broschüre etc.) einen wichtigen Bestandteil zur Unterstützung von zeitgenössischem Kunst- und Kulturschaffen dar. In diesem Feld ist die TKI kontinuierlich und in Zusammenarbeit und in Absprache mit den Kulturschaffenden um eine Optimierung des Angebots bemüht.

- Basierend auf Gesprächen und Erfahrungen von Kulturschaffenden in Zusammenhang mit den Kulturförderstellen setzt sich die TKI gemäß ihrem Tätigkeitsprofil als Interessenvertretung kontinuierlich für eine **Verbesserung der Kulturverwaltungsstandards bei den betreffenden Stellen** ein.

Abschließende Bemerkungen

Wie der erste Teil des Konzepts zeigt, ist zeitgenössische Kulturarbeit in den Regionen ein komplexer Bereich, der auf unterschiedlichen Faktoren beruht und sehr differenziert zu betrachten ist. Generell gibt es derzeit spezifische gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die das Leben in den ländlichen Regionen massiv beeinflussen, aber auch die kulturelle Artikulation junger Menschen verändert haben. Dass diesbezüglich in Bezug auf das Bundesland Tirol jedoch aktuelle Zahlen und Daten fehlen, die die Erfahrungen von regionalen Kulturschaffenden adäquat widerspiegeln, wurde ebenfalls festgestellt. Faktum ist, dass es zur langfristigen Stärkung regionaler Gebiete ausdrücklicher politischer Schwerpunktsetzungen bedarf, die in unterschiedlichen Bereichen anzugehen sind: in Raumordnung/Raumplanung, Bildungspolitik, Frauenpolitik, Wirtschaft- und Arbeitsmarktpolitik, Integrationspolitik etc. – und nicht zuletzt Kulturpolitik.

Vergleichbar der im ersten Abschnitt beschriebenen komplexen Ausgangslage von Kulturarbeit in den Regionen ist auch die Arbeit an der Stärkung regionaler Kulturarbeit als vielschichtiges, sich wechselseitig bedingendes Tätigkeitsfeld von regionaler und überregionaler Kulturpolitik und Kulturschaffenden zu betrachten. Die Stärkung regionaler Kulturinitiativen sollte also ein von unterschiedlichen Kräften getragener Prozess sein. In diesem Sinne versucht das vorliegende Konzept – im Rahmen der bestehenden (gesetzlichen) Möglichkeiten – Anregungen zum Ausbau, zur Weiterentwicklung und zur Verbesserung der Maßnahmen zu geben, die bereits vom Land Tirol, den Gemeinden und der TKI für die zeitgenössische regionale Kunst- und Kulturarbeit in Tirol geleistet werden.

Anregungen dazu geben die im Konzept angeführten Best Practice Beispiele, die eindrucksvoll belegen, dass durch gezielte Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen die Stärkung zeitgenössischer Kulturarbeit in ländlichen Räumen – und damit die Stärkung der Regionen selbst – möglich ist.

AutorInnen

Günther Moschig, Mag.phil.

studierte Kunstgeschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck, absolvierte den Hochschullehrgang für Museumspädagogik (Universität Klagenfurt) und den Postgraduate Lehrgang Kuratoren im Museums- und Ausstellungswesen am Institut für Kulturwissenschaft Wien. Er ist Kunsthistoriker und Ausstellungskurator und seit vielen Jahren in der freien Kulturszene in Tirol tätig (u.a. Obmann des Wörgler Kulturvereins spur). Seit Anfang 2011 Bundesbeiratsmitglied für Tirol im BMUKK (Abteilung V/7 – Regionale Kulturinitiativen und -zentren).

Hans Oberlechner

absolvierte den Universitätslehrgang am ICCM – International Center for Cultural Management in Salzburg. 1992 war er Mitbegründer der Kulturinitiative Musik Kultur St. Johann und seit damals ist er für diese Kulturinitiative tätig (bis 2009 als Obmann, seit 1999 als Geschäftsführer). 1998 Gründung des Plattenlabels Idyllic Noise. Langjähriges Bundesbeiratsmitglied für Tirol im BMUKK (Abteilung V/7 – Regionale Kulturinitiativen und -zentren), von 2001 bis 2005 Jury-Mitglied beim österreichischen Hans-Koller-Jazz-Preis, seit 2006 Mitglied im Tiroler Kulturbeirat für Kulturinitiativen.

TKI – Tiroler Kulturinitiativen/IG Kultur Tirol

ist die Interessenvertretung der freien Kulturinitiativen in Tirol und zählt über 100 Kulturinitiativen (Kulturvereine, Kollektive, Arbeitsgemeinschaften) aus ganz Tirol zu ihren Mitgliedern. Die TKI versteht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft, die sich für die kontinuierliche Verbesserung der Rahmenbedingungen für autonome Kulturarbeit und für kulturpolitische Maßstäbe in Tirol einsetzt. Dabei vertritt sie Kulturinitiativen, die kontinuierlich im Bereich der zeitgenössischen und politischen Kultur und Kulturvermittlung arbeiten und fungiert als Beratungs-, Vernetzungs-, Service- und Weiterbildungsstelle.